

Teltower Kreisblatt erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich RM. 1,85 einchl. 25 Rpf. Postenlohn; durch die Post monatlich RM. 1,60 einchl. 21 Rpf. Postgebühren (zusätzlich 30 Rpf. Bestellgeb. — Bestellungen bei den Postämtern, Briefträgern und unseren Nebenstellen im Kreise.



Verlag: Teltow, Postfach 21. Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, Köpenicker Str. 67. — Fernruf: 22 00 71. Zahlungen: Postgeldkonto Berlin Nr. 230 10. — Bankkonto: Girokonto Nr. 2387 bei der Sparkasse des Kreises Teltow - G., Berlin W 35. — Verlags- und Druckort: Berlin-Schöneberg.

Teltower Kreisblatt

Tageszeitung für den Kreis Teltow * Amtliches Verkündungsblatt der Kreisverwaltung Teltow

Die Frühjahrspareole des Führers für den Endkampf

Mit fanatischer Zuversicht in die Zukunft

Wenn das Kommando kommt: Trete gefaßt, wird Deutschland marschieren! / Wir werden sie treffen, wo der Schlag am vernichtendsten ist / Neue Großesfolge als Auftakt des kommenden Seekriegs / Unlösbarer Bund mit dem faschistischen Italien / England der gemeinsame Feind, den wir schlagen werden, wo wir ihn treffen

In zwei Tagen

217 000

Br.-Registertonnen

durch die Kriegsmarine versenkt

Große Erfolge

deutscher Seestreitkräfte

U-Boote rieben Geleitzug auf

DNB, Berlin, 24. Februar.

Unterseeboote griffen einen stark gesicherten Geleitzug an und versenkten in zahlreichen hartnäckigen Angriffen 125 000 B.M.E., darunter einen zur Sicherung eingesetzten Hilfskreuzer. Der Geleitzug wurde aufgegeben. Andere Unterseeboote versenkten, teilweise ebenfalls aus Geleitzügen heraus, zahlreiche feindliche Handelsschiffe. Das Gesamtergebnis der Unterseebooteerfolge erhöht sich damit einschließlicher im DNB-Bericht vom 24. 2. 41 gemeldeten Teilergebnisse auf 192 300 B.M.E.

Weitere Erfolge von Seestreitkräften bringen die heute gemeldeten Verluste des Feindes an Handelschiffen auf insgesamt 217 300 B.M.E.

Italiens stolze Siegeszuversicht

Unerschütterlicher Wille zum sicheren Endsiege.

Die historische Rede des Duce an das italienische Volk und an die Welt beherrschte vollkommen das Bild der römischen Presse, die unter richtigen Schlagzeilen wie „Zehn Gebote des Sieges“, „Stolze Siegeszuversicht“ und unter Herbeizuhilfenahme der wichtigsten Sätze der Rede die Tatigkeit unterstreicht daß im Hinblick auf die einschließenden Ereignisse, die sich anbahnen, das gesamte italienische Volk unerschütterlich hinter Mussolini steht, um gemeinsam mit den deutschen Waffenbrüdern den Kampf bis zum Endlichen weiterzuführen. In ihren Kommentaren unterstreichen die Blätter, daß, obwohl die Rede nur wenige Minuten vorher durch den italienischen Rundfunk angekündigt wurde, dennoch in allen Städten und Dörfern Italiens Millionen und aber Millionen zusammenströmten, um mit unerschütterlicher Begeisterung den Worten des Duce zu lauschen und aus ihnen eine aus dem berühmtesten Munde kommende Bekräftigung der von ihnen allen geschätzten Siegeszuversicht zu erhalten.

„Popolo della Roma“ stellt fest, daß die Worte Mussolinis die eines zumeist überzeugten Mannes und eines Soldaten gewesen seien und daß jeder der sie vernommen habe und ihre Bedeutung in sich aufgenommen habe, bereit sei, zu leiden und zu kämpfen um den unerschütterlichen Willen, den sichereren Sieg zu erringen. „L'Espresso“ sieht in den Worten Mussolinis den Auftakt zu einem Siegeszug der dem Vaterlande neuen Ruhm und neue Macht bringen werde. Der Duce habe durch seine einfachen nachgewiesenen, „England den Krieg nicht gewinnen kann“ Der Krieg werde mehr oder weniger lange dauern, eine unvorhergesehene Zeitigkeit annehmen können, aber letzten Endes werde Großbritannien von der Achse zerstört werden.

Mit dem Sieg vor Augen!

Die Parteigründungsfeier des Kriegsjahres 1941. — Der Führer vor seiner ältesten Kampfgefährten.

Zum zweiten Male im Kriege beging die NSDAP im historischen Hofbräuhausaal in München die Feier der Parteigründung. Wieder weckte, wie immer an diesem denkwürdigen Tage, der Führer im Kreise seiner ältesten Kampfgefährten, um zu ihnen zu sprechen.

Es sind 21 Jahre vergangen, seit Adolf Hitler zum ersten Male seine 25 Programmpunkte verkündete. Eine ehrene Tafel im Festsaal des Hofbräuhauses, der diesen Tag der eigentlichen Parteigründung erhebe, bezeichnet die Stelle, von der aus der Führer sein politisches Glaubensbekenntnis zur Rettung und Wiederaufrichtung Deutschlands in eine bewegte Versammlung und damit auch in das tief niedergedrückte und entmutigte deutsche Volk gerufen hat. Es gehörte eine fast übermenschliche Überzeugungskraft und ein wahrhaft fanatischer Mut und Wille dazu, sich zum Kampf und Einsatz für ein Programm zu bekennen, zu dessen Verwirklichung aber auch jede Voraussetzung zu fehlen schien.

Heute ist das Programm von damals zum Lebensgesetz der deutschen Nation geworden. Die Alte Garde des Führers aber, die Adolf Hitlers Programm durch Kampf zum Siege führen half, versammelt sich Jahr für Jahr am 24. Februar zu einigen Stunden stolzer Zurechtweisung an einen Kampf, der unter den trostlosesten Umständen begann, der aber dennoch im Großdeutschen Reich Adolf Hitlers seinen Sieg und seine Krönung erfahren hat. Und jedesmal weilt der Führer mitten unter seinen alten, treuen Gefolgsmännern und hält in kameradschaftlicher Kampferbitterkeit mit ihnen Rückschau auf die Jahre, die von jenem 24. Februar 1920 zum nationalsozialistischen Deutschland der Macht und der Volksgemeinschaft führten.

Mit größerer Betriedigung konnten der Führer und seine alten Weggefährten den 24. Februar noch nie begehen als in diesem Jahre. Vliegt doch hinter uns ein Jahr deutschen Kampfes, deutscher Bewährung und deutscher Siege, wie noch keines in der deutschen Geschichte. Die Saat des Glaubens und der Treue, die Adolf Hitler und seine Mitkämpfer ausstreuten, reift ihrer Ernte entgegen. Mit Deutschlands Sieg vor Augen versammelten sich die ältesten Nationalsozialisten um den Führer.

Die Antündigung, daß der Führer auch in diesem Jahre wieder im Festsaal des Hofbräuhauses zu seinen ältesten Parteigenossen sprechen werde, hatte sich wie ein Lauffeuer in der Hauptstadt der Bewegung verbreitet. Zu den waren die zum Hofbräuhaus führenden Straßen nicht geräumt, und je näher die Stunde des Beginns der Kundgebung heranrückte, um so mehr drängten sich die Massen hinter dem Spalier der SS-Sturmabteilungen, um den geliebten Führer zu sehen und ihm zuzuhören.

Im Hofbräuhaus-Festsaal

Der große Festsaal des Hofbräuhauses ist auch in diesem Jahre ohne weitere Ausschmückung geblieben. Er bietet in seinem Leuchten das gleiche Bild wie vor 21 Jahren. Kopf an Kopf sitzen an den langen Tischreihen die Parteigenossen, die meisten von ihnen im Braumbrod oder in den Uniformen der Kampfformationen und Gliederungen der Bewegung, kaum weniger zahlreich aber sind unter ihnen die Waffentragenden des nationalsozialistischen Volkserbes: Veteranen, Offiziere und Mannschaften in Feldgrau, Marineblau und im Graublau der Luftwaffe, viele von ihnen noch mit den Ehrenzeichen des Weltkrieges und die Mehrzahl mit denen des jetzigen Ringens geschmückt.

Auch die Frauen, die damals schon zur Bewegung stehen, tragen wie alle das Gelbene Ehrenzeichen, viele der Männer das höchste Ehrenzeichen der Bewegung, den Blutorden.

Der große runde Tisch neben dem Rednerpult, an dem der Führer damals seinen Platz hatte, ist wieder für die Parteigenossen frei gehalten, die mit ihm an diesem Tisch saßen. Unmittelbar vor dem laubengelichteten Rednerpult sitzt Schwester Pia, die einzige Blutordensträgerin der Bewegung.

Die nationalsozialistischen Kampfstreiter und die Mächtige und Lieber der stolzen Wehrmacht des neuen Deutschlands durch-

brausen den Saal, oft überfüllt von den Helfern, mit denen die ersten Mitarbeiter des Führers begrüßt werden. Die Juristen gelten Franz Zaver Schwarz, Dr. Leo Ritter von Epp, Frid, Fiebler, Kraus, Umann, Hübner, Luge, Muß, Ohnesorge, Sieber und vielen anderen bekannten Männern der Bewegung. Bald sind der Führer und seine Umgebung besetzt.

Plötzlich Panarenthel! Die Parteigenossen erheben sich, Grimacing, der traditionellen Träger der Uniforme betritt mit dem alten geistlichen Felszeichen der Bewegung den Saal. Ehrfurchtsvoll grüßen die alten Krieger der nationalsozialistischen Idee das geistliche Felszeichen, unter dem sie mit Adolf Hitler in den Kampf für ein neues Deutschland traten.

Jubelnde Freude um den Führer

Jeden Augenblick muß der Führer kommen. Die Gespräche verstummen. Da schmettern die Töne des Bodenweilers Marsches durch den Saal. Und nun braust dem Führer, der auch diesmal wieder im selbigen Saal zu seinen alten Kämpfern kommt, aus tausend Röhren und aus glühenden Herzen das Heil einer jubelnden Freude entgegen. Der Führer schreitet das Spalier seiner Alten Garde entlang, gefolgt vom Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, von Dämmler, vom Gauleiter Adolf Wagner, von Julius Schaub und Christian Weber. Nur ein schmaler Gasse ist frei.

Viele hundert Hände recken sich dem Führer entgegen, greifen ihn, den Mann, dem jeder Atemzug dieser Männer gehört seit zwei Jahrzehnten, der ihnen voran ging und vorankämpfte und der sie geführt hat, wie noch kein Führer eine Bewegung und ein Volk führte. Woher Begeisterung erfüllt den Saal.

Die nicht endenwollenden Heilrufe vereinen sich zu einem einzigen brausenden und brandenden Ruf der Freude.

Adolf Wagner begrüßt den Führer

Zum Namen aller grüßt Adolf Wagner, der Gauleiter des Traditionslandes, den geliebten Führer, im Namen auch der Millionen deutscher Volksgenossen, die durch den Aufstieg an dieser Kundgebung teilnehmen. Er weist darauf hin, daß der Führer sich anschle, in diesem Jahre den gigantischsten Entscheidungskampf der deutschen Geschichte zu schlagen.

Die Rede des Führers

In seiner Rede am 21. Jahrestag der Parteigründung führte der Führer aus:

Parteigenossen und Parteigenossinnen! Nationalsozialisten!

Der 24. Februar ist für uns immer ein Tag ergreifender Erinnerung. Und mit Recht! Denn an diesem Tag begann die Bewegung aus diesem Saal den kaum zu schätzenden Siegeszug, der sie an die Spitze des Reiches führte und damit zur Gestalt der deutschen Schicksale machte.

Auch für mich bedeutet dieser Tag sehr viel. Es ist, glaube ich, sehr selten, daß ein Volkler 21 Jahre nach seinem ersten großen öffentlichen Auftreten vor die gleiche Geisteswelt tritt. Ich kann, um ihr das selbe Programm zu wiederholen wie am ersten Tage, daß ein Mann 21 Jahre das gleiche predigen und auch das gleiche verwirklichen durfte, ohne sich auch nur einmal von jemand früheren Programm entfernen zu müssen.

21jähriges Ringen um das deutsche Volk

Als wir im Jahre 1920 in diesem Saal zusammentraten, da erhob sich bei vielen die Frage: „Ach, schon wieder eine neue Partei. Beschäftigt? Haben wir nicht schon genügend Parteien?“ — Wenn die neue Bewegung wirklich nichts anderes hätte sein wollen als eine Fortsetzung und Vermehrung der alten Parteien, dann allerdings wäre dieser Einwand wohl zu Recht erhoben worden, denn Parteien gab es damals ja mehr als genug. Aber es war das doch ein was an der ere als die damaligen Parteigründungen. Es entstand eine Bewegung, die zu einem Male erklärte, daß sie von vornherein nicht beabsichtige, die Interessen bestimmter einzelner Volksschichten zu vertreten.

Keine Vertretung bürgerlicher oder proletarischer Interessen, keine Vertretung von Land oder Stadt, keine Vertretung katolischer, aber auch keine protestantischer Belange, keine Vertretung einzelner Länder, sondern eine Bewegung, die zum erstenmal in den Mittelpunkt all ihrer Gedanken das Wort „deutsches Volk“ setzte. Sie war auch keine Partei, sondern ein Hof, als sie sich wieder der rechten noch der linken Seite verschrieb, in die man damals die Nation zu trennen versuchte, sondern hatte von Anfang an nur ein Ziel im Auge: das deutsche Volk in seiner Gesamtheit.

Damit begann ein heldenhafter Kampf, der von Anfang an fast alles Hebrige gegen die Bewegung führen mußte und auch geführt hat. Aber in dieser Zeit ist es uns gelungen das Entgegenwärtige, und das ich heute, nach 21 Jahren, wieder vor Ihnen stehen kann, ist nur dieser Zielsetzung zu verdanken.

Klare eindeutige Zielsetzung

Dieser klaren eindeutigen Zielsetzung, die die Bewegung nicht nur Dienerin einzelner bestimmter Interessen machte, sondern sie darüber hinweg zu einer einzigen Aufgabe erhob: dem deutschen Volk in gesamt zu dienen und seine Interessen über alle augenblicklichen Spaltungen hinweg wahrzunehmen.

Wir standen damals mitten in einem großen Zusammenbruch. Die soziale Lage war katastrophal, und es war selbstverständlich, daß sich überall einzelne Menschen bekommenen Dutzends aufmachten, um einen Weg zu suchen, der aus diesem namenlosen Unglück herausführen konnte.

Die Ursachen dieses Zusammenbruchs wurden verschiedentlich gesehen. Ohne Zweifel waren soziale politische Fehler gemacht worden — nicht etwa nur in den Jahren des Krieges, sondern bereits viele Jahre vorher. Man sah das Ungewöhnliche kommen. Man sah gewisse Fehler in der Welt — und es sind die gleichen, die das Geschick auch heute wieder befragen — ganz Europa gegen Deutschland zu mobilisieren. Obwohl sich nun günstige Gelegenheiten geboten hätten, diesen Fehlern entgegenzutreten, und zwar rechtzeitig entgegenzutreten, haben die damaligen Regierungen hier politisch versagt. Auch seit Beginn des großen Krieges war die politische Führung nach innen und außen denkbar ungeschickt, psychologisch durch und durch fehlerhaft gewesen. Nur auf einem Gebiet darf man ihr keinen Vorwurf machen: den Krieg hatte sie nicht gewonnen!

Im Gegenteil — denn hätte sie den Krieg gewonnen, dann würde sie sicherlich auf ihn anders vorbereitet und einen günstigeren Zeitpunkt gewählt haben. Mein, ihr größtes Verbrechen, wenn man einen Fehler so bezeichnen darf, war, daß sie nicht selbst die entscheidende Stunde fand und damit zu einer günstigeren Zeit handelte, obwohl sie doch wußte, daß der Krieg unabwendbar war.

Der Weltkrieg ein deutsches Heldenepos

Es sind auch militärische Fehler gemacht worden, viele militärische Fehler, aber trotzdem bleibt eine Tatsache bestehen: Lieber drei Jahre hat der deutsche Soldat als solcher unbeschadet dem Feind seine Stirn geboten! Ein Heldenepos einmaliger Art hat sich in diesen vier Jahren abgespielt.

Ganz gleich, wie groß unsere Siege heute sein mögen und wie groß die Siege der Zukunft sein werden — immer wird das deutsche Volk mit andächtigem Ehrgefühl und tiefer Ehrfurcht auf diese große Zeit des Weltkrieges zurückblicken. Es vereint sich und aller Welt verlassen einen heroischen Kampf fast gegen eine ungeheure Heermacht der Welt, gegen eine gewaltige, Heeresherrschaft des Materials und trotzdem standhaft — bis ein Zusammenbruch eintrat, den nicht die Front verschuldet, sondern der aus dem Verfall der Welt kam.

Damit kommen wir zum eigentlichen und entscheidendsten Grund, zur wirklichen Ursache des damaligen Zusammenbruchs. Das deutsche Volk lebte schon seit Jahrzehnten in einem sich vollziehenden inneren Verfall. Es waren zwei Welten, in die die Nation damals auseinanderbrach. Sie sind uns allen die Nationalsozialisten heute noch allzu deutlich vor Augen. In diesen Welten haben wir gerungen und gekämpft. Zwischen ihnen standen wir, und aus ihnen heraus hat sich unsere Bewegung langsam geföhrt.

Sie erinnern sich noch, meine alten Parteigenossen und -genossinnen, des damaligen Widers des politischen Lebens, erinnern sich noch all der Märate der zwei großen Begriffe, die miteinander stritten: Bürgerrecht auf der einen, Proletariat auf der anderen Seite, Nationalismus hier, Sozialismus dort — zwischen dieser beiden eine Kluft, von der man behauptete, daß sie nie überbrückt werden könne. Das bürgerliche nationalitische Ideal war eben nur bürgerlich, das sozialistische war nur marxistisch. Das bürgerliche Ideal war gesellschaftlich begrenzt, das marxistische international unbegrenzt. Im Grunde genommen aber waren beide Bewegungen bereits fertig geworden.

In der Zeit, in der ich zum erstenmal hier auftrat, konnte gar kein vernünftiger Mann denken, daß es hier zu einem klaren Sieg kommen würde. Und das war ja das Entscheidende. Wenn die Nation nicht ernstlich zerfallen sollte, dann mußte aus diesem Kampf, wenn er schon unerbittlich war, eine Seite als hundertprozentige Sieger hervorgehen. Aber das war schon damals ausgeschlossen, denn die Bewegungen begannen sich in sich selbst aufzulösen und zu zerfallen. Für den Staat war längst verlorengegangen. Das Bürgerrecht spielte sich auf in unzählige Parteien, Vereine, Gruppierungen, Verbände, hinter ihnen Vertretungen von Stadt und Land, von Hausbesitz und Grundbesitz usw. — und auf der anderen Seite die sich immer mehr zersplitternden marxistischen Richtungen, Mehrheitssozialisten, Unabhängige Sozialisten, Kommunisten, Radikale Kommunisten, kommunistische Arbeiterpartei, Sozialisten usw. Wer kennt diese Gruppen noch alle, die damals gegeneinander jodeten? Jedes Märate war eine Kampfanlage, nicht nur gegen die gegenwärtige Welt, sondern auch oft gegen die eigene.

Diese beiden Lager, die uns damals gegenüberstanden, mußten auf die Dauer zur vollkommenen Auflösung unseres Volkstums im Innern führen und damit naturgemäß zum Verbruch der ganzen deutschen Volkstraft.

Wann gleichgültig, ob innenpolitische oder außenpolitische, ob wirtschaftliche oder machtpolitische Fragen zu entscheiden waren: Keine der großen Aufgaben der Zeit konnte gelöst werden ohne den gesamten und konzentrierten Kraftaufwand der Nation.

Kompromittierter Kampf gegen Versailles

Vor unsrer Augen stand damals Versailles. Als ich hier in diesem Saale zum erstenmal auftrat, da war mein ganzes politisches Denken erfüllt von der Verpflichtung, gegen diese schandbarste Unterwerfung aller Zeiten zu protestieren und die Nation zum Kampf gegen sie aufzurufen. Außenpolitisch bedeutete dieses Diktat die vollkommene Verelösung und Rechtslosigkeit der deutschen Nation.

Gerade diese außenpolitische Lage zwang zu einer klaren Entscheidung. Das Schanddiktat war bestimmt, die deutsche Nation für ewige Zeiten zu verelösen. Man hat keine Bewegung dieser Sklavenarbeit gesetzt, sondern man sagte von vornherein: „Wir wollen nicht festlegen, was ihr zu tun haben soll, weil wir selbst noch gar nicht wissen, was ihr tun können.“ Wir wollen daher das von Zeit zu Zeit immer wieder aus neue festlegen; ihr verpflichtet euch nur von vornherein, daß ihr alles das begehren werdet, was wir verlangen.“ — Das haben damalige deutsche Regierungen dann auch getan! Die Erfüllung dieser Verpflichtung mußte Deutschland für ewige Zeiten zum Untertan bringen.

Und wenn es ein Franzose ausruft, daß das Ziel eigentlich hier war, 20 Millionen Deutsche zu beeligen — dann war das kein unvernünftiger Wunsch! Es war damit insähtig die Zeit auszurechnen, in der die deutsche Nation über 30 Millionen Menschen weniger zählen würde.

Dieser schon rein wirtschaftlich gesehen unheilvollen Verelösung hat die deutsche Nation nun in zwei großen Verrätern schpatet entgegen. Beide hatten die besten Absichten, aber beide hofften auf internationale Hilfe. Die einen mehr auf intellektuelle Art, wie es ihnen entsprach, sie sagten: „Wir glauben an das Weltgeheimnis, an die Weltgerechtigkeit; wir glauben an den Weltfrieden in Gott.“ Die anderen waren etwas mehr proletarisch und sagten: „Wir glauben an die internationale Solidarität“ — und so was ähnliches. Aber alle glaubten an irgend etwas, das an irgend

des eigenen Volkes lag. Eine sehr bequeme Methode, sich zu retten, indem man hofft, daß andere kommen, um einem zu helfen!

Dem gegenüber trat die neue Bewegung eine Erkenntnis, die im Grunde genommen in einem einzigen Satz zusammenzufassen ist: „Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott.“

Das ist nicht nur ein sehr frommer, sondern auch sehr gerechtes Gebot, weil man in gar nicht annehmen kann, daß der liebe Gott dazu da ist, Menschen zu helfen, die seine Gebote nicht befolgen, sich selbst zu helfen, das ist seine Pflicht. Er hat nicht die Aufgabe, die Schwäche für die Menschheit zu heilen. Das ist nicht die Aufgabe der Welt. Er hat allen Zeiten nur den Glauben, der bereit war, sich selber zu wehren. (Stürmischer Beifall.)

Was aber von der Hilfe anderer zu erwarten ist, das haben wir ja erlebt. Da tritt ein amerikanischer Präsident auf und leistet uns einen feierlichen Schwur, daß wir das und das und das und das bekommen sollen, wenn wir die Waffen niederlegen würden. Die Waffen waren niedergelegt und der Schwur war gegeben und vergessen. Die Herren sind aber sehr unweisch geworden, wenn man sie daran erinnerte. Und so oft auch das demokratische Deutschland damals hat und wünschte — es hat nicht eine Erleichterung bekommen — von gleichem Recht war überhaupt keine Rede!

Ich habe gerade in dieser Stadt meinen Kampf mit dem politischen Kampf gegen Versailles begonnen. Sie wissen es alle, meine Parteigenossen und Parteigenossinnen, wie oft ich gegen diesen Vertrag geredet habe. Ich habe diesen Vertrag studiert wie kein anderer. Ich habe diesen Vertrag auch nicht vergessen, bis heute noch nicht vergessen! (Wandelnd, stürmischer Beifall.) Der Vertrag konnte nicht erfüllt werden durch Demut oder Unterwerfung, sondern durch die Selbstbestimmung, durch die Kraft der deutschen Nation.

Die deutsche Frau die treueste und zuverlässigste Mitkämpferin

Im eindringlichster Weise rief der Führer Johann im weitesten Verlauf seiner Rede in den alten Parteigenossen die Erinnerung wach an das lahrlose mühsame Ringen der Bewegung um den deutschen Menschen, um jeden einzelnen Mann und jede einzelne Frau; er schilderte den gäßen und erlittenen Kampf gegen Spott und Hohn, gegen Lüge und Verleumdung, gegen geistlichen Terror und brutale Gewalt, den die junge nationalsozialistische Bewegung damals führen mußte. In diesem Zusammenhang würdigte der Führer vor allem auch den hervorragenden Anteil der alten Parteigenossinnen an diesem Kampf, die mit dem Führer in der Bewegung die treuesten und zuverlässigsten Mitkämpferinnen gewesen seien. Immer wieder von totemem Beifall seiner alten Parteigenossen unterbrochen, sprach der Führer mit feierlichem Ernst von den bunten und schamlosen Methoden unserer innerpolitischen Gegner von einst, die wie heute im Kampf unserer äußeren Feinde genau so wiederfinden.

Die Zeit dieser harten damaligen Kämpfe, so führt der Führer fort, hat zwangsläufig eine Auslese der Führerschaft mit sich gebracht. Ich ich heute vor die Nation hinträte und die Garde derjenigen Männer führe, die um mich stehen, dann ist das doch eine Sammlung von richtigen Männern — in Bayern würde man sagen von Mannsbildern, die etwa repräsentieren. Wenn ich mir dagegen so die Kabinette meiner Gegner anschäue, dann kann ich nur sagen:

Nicht fähig, bei mir einen Bloß richtig zu führen

(Lebhafter Beifall.) Diese harte Zeit hat eine Auslese geschaffen von erstklassigen Männern, mit denen man natürlich oft auch seine Sorge hatte — das ist ganz klar. Männer, die etwas taugen, sind immer und ist auch heute, und in normalen Zeiten muß man da manchmal befragen, ob sie sich nicht eher einander und nicht gegeneinander sehen. Aber im Augenblick, in dem Gefahren kommen, ist das eine Garde von erstklassigen Männern. Diese Auslese, die beim Schicksal der Krieg mit sich bringt, der die wirklichen Führer in die Erscheinung treten läßt, diese Auslese läßt auch im politischen Leben erst der Kampf entstehen. Das war ein Ergebnis dieser langwierigen Entwicklung dieses ewigen Kampfes gegen Widerstände, daß wir allmählich eine Führung ergäßen haben, mit der man heute alle wagen kann. Wenn ich mir nun demgegenüber die andere Welt ansehe, so muß ich sagen: Sie hat dieses Wunder einfach vereläßen. Auch heute will sie es noch nicht einsehen. Sie wollen nicht einsehen, was wir sind, und wollen nicht einsehen, was sie geliehen sind, sie laufen herum wie manche Zirkusleute mit verbummelten Augen. Sie sehen vor allem das an, was ihnen nicht paßt.

Sie begreifen nicht, daß in Europa zwei Revolutionen etwas gleichzeitiges Neues geschaffen haben.

Denn wir wissen, daß parallel unserer Revolution noch eine zweite gegangen war, in der die Wagnisnahme viel früher zum Zuge kam als bei uns, die fast identisch, daß auch diese Revolution zu gleichen Ergebnissen führte, und daß zwischen unseren beiden Revolutionen eine absolute Identität nicht nur in der Zielsetzung, sondern auch im Wege besteht und darüber hinaus eine Freundschaft, die mehr ist als ein bloßes zweifelhafte Miteinandergehen.

Auch das begreifen unsere Gegner noch nicht, daß wenn ich einmal einen Mann als meinen Freund ansehe, ich dann zu diesem Mann stehe und mit dieser Haltung kein Gabelgeschick mache. Denn ich bin kein Demokrat, und ich bin daher auch kein Schieber.

Unlösbarer Bund mit Italien

Ich bin auch kein Kriegsgewinnler, sondern ich bin ein Mann, der wichtig, daß man mir auch nach meinem Tod wenigstens die Gerechtigkeit zuteil werden läßt, daß mein ganzer Lebenskampf nur einem einzigen großen Ideal diene. Ich möchte deshalb auch auf diesem Gebiet keine Schwächen zeigen.

Daher gibt es gar keinen Zweifel: Daß der Bund, der die beiden Revolutionen, und besonders der Bund, der beide Männer miteinander verbindet, ein unlösbarer ist, und daß, wenn es einmal den einen besser geht und dem anderen schlechter, oder umgekehrt, dann der andere ihm immer helfen wird. Wir wissen aber all dies, der gemeinsame Feind, den wir schlagen werden! (Lebhafter Beifall.)

Es gab eine Zeit, da hat das faschistische Italien, das den gleichen Kampf führt wie wir, das auch genau so einsteht, wie wir, und das genau in denselben Interessen steht, und dem bisher eklektizistisch Lebensanspruch zugewandt wurde als uns, da hat dieses faschistische Italien für uns starke feindliche Kräfte gebunden. Zahlreiche britische Schiffe sind im Mittelmeer, zahlreiche britische Flugzeuge sind in den afrikanischen Kolonien festgehalten worden, und zahlreiche Landstreitkräfte waren dort gebunden. Das war für uns sehr gut. Denn ich habe schon häufig gesagt: unser Kampf zur See kann in erst jetzt beginnen.

Der Grund liegt darin, daß wir zunächst mit unseren 11-Booten die neuen Befestigungen (sahnen wollten für die neuen 11-Boote, die nunmehr kommen. (Erneuter brandender Beifall.)) Daß sie jetzt zu kommen anfangen, daran soll man nicht zweifeln.

Ich habe gerade vor zwei Stunden die Mitteilung des Oberbefehlshabers der Marine bekommen, daß soeben die Mittelmeer-Gezänkten und 11-Boote eingelaufen sind, daß sie wieder 215 000 Tonnen verfrachten. (Die alten Parteigenossen freuen sich mit einem Sturm der Begeisterung diese Mitteilung des Führers.) Davon die 11-Boote allein 150 000 und darunter ein einziger Geleitzug, der geföhrt vernichtet wurde, mit 125 000 Tonnen. (Wieder erhebt sich minutenlanges jubelnder Beifall.)

Die Herren werden sich aber von März bis April ab dann auf ganz andere Sachen geföhrt machen müssen

(Stürmischer Beifall.) (Stürmischer Beifall.) Und sie werden dann schon sehen, ob wir den Winter über verschlafen oder die Zeit verwendet haben. In diesen langen Monaten vorher, wo wir mit so wenig Booten kämpften, hat Italien große feindliche Kräfte gebunden. Uns kann diese Zeit nicht sein, ob unsere Schiffe englische Schiffe in der Nordsee oder im Mittelmeer lassen können. Es ist in jedem Falle das Beste. (Erneuter tosender Beifall.)

Das eine ist sicher: Wo Britanniens den Kontinent bezieht, werden wir ihm sofort entgegenzutreten, und wo britische Schiffe aufzuziehen, werden unsere 11-Boote und Flugzeuge dagegen eingeleitet, bis die Stunde der Entschcheidung kommt.

So hat sich nämlich wie in Deutschland nur noch in Italien eine Revolution vollzogen, die letzten Endes zum Neuaufbau einer Volksgemeinschaft führt, führen mußte und geführt hat. Aber damals haben wir lange Jahre hindurch Gebührendes nicht getan, und meine Gegner heute glauben, mich mit der Zeit zu schrecken zu können, da kann ich nur sagen: Ich habe warten gelernt, aber ich habe in der Zeit dieses Wartens noch nie gelauert! (Beifall.)

Wir haben ja von 1923 zehn Jahre warten müssen, bis wir endlich zur Macht gekommen sind. Aber wir haben in diesen zehn Jahren — das wissen Sie, meine alten Parteigenossen — allerhand gearbeitet. Was haben wir geschaffen, was haben wir ausgerichtet? Die Bewegung, die im Jahre 1923 antrat, war eine andere als die vom Jahre 1933. Wir haben die Zeit genutzt. Deshalb erschrecken uns solche Drohungen nicht. Vor uns stand damals etwa das Ziel: „Am 1. März oder am 15. Juni oder am 7. September muß das und das gemacht sein.“ Das wissen bloß die Journalisten unserer Gegner. Sie haben dies auch früher schon genutzt.

Abrechnung mit den alten Högern und Lügnern

Wenn die Nationalsozialisten bis Oktober 1928 nicht zur Macht kommen, sind sie verloren. (Stürmischer Beifall.) Wir waren nicht verloren! — Sie sagten: „Wenn die Nationalsozialisten jetzt nicht vor Septemberwahl 1930 nicht die Macht bekommen, ist der Nationalsozialismus erledigt.“ Er war nicht erledigt, obwohl wir nicht zur Macht gekommen sind!

Und Sie sagten dann 1932: „Seht ihr der Nationalsozialismus tot.“ Der Führer hat den Eintritt in die Regierung abgelehnt. Er will keine Verantwortung, er ist zu feige dazu. Das haben wir immer geglaubt, wo wußten es, der Mann brüht sich vor der Verantwortung. Das also haben diese feigen, feigen Genies, die jetzt England über die Welt führen, die sie nicht mehr — damals ganz genau geschätzt.

Dann sagten Sie: „Der 13. August ist der Wendepunkt. Der Nationalsozialismus ist erledigt.“ Es ist der 14. August gekommen, und der Nationalsozialismus war nicht erledigt!

Einige Monate später mußten sie einen neuen Termin ansetzen. Und dann kam endlich der 30. Januar 1933. Und da sagten sie sofort: „Seht haben Sie der Fehler gemacht. Jetzt sind Sie in die Macht gegangen. In sechs Wochen sind Sie fertig, drei Monate, höchstens drei Monate. Dann sind Sie erledigt.“ Die sechs Wochen und die drei Monate sind vergangen, und wir waren nicht erledigt!

Und so haben sie es immer neue Termine gesetzt, und im Preise machen sie es jetzt genau so! Warum auch nicht? Es sind ja die gleichen Leute. Es sind die gleichen Probede, die gleichen politischen Wühlergänger, die bei uns schon so wunderbar die Zukunft prophezeiten, und die jetzt als Hilfskräfte beim englischen Propagandaministerium und im englischen Auswärtigen Amt angestellt sind. Sie wissen immer ganz genau, an welchem Termin die Deutschen erledigt sind!

Wir haben das schon ein paarmal erlebt. Sie erinnern sich alle, was man sagte. Sie brauchen nur auf den berühmten Ausbruch eines großen britischen Staatsmannes, den Sie in Wägen von Ungleichheit kennen, Mister Chamberlain, hinweisen, der noch weniger lange vor dem 9. April des vergangenen Jahres erklärte: „Seht, Sie sind ein weiterer Mann — es war der englische Vorkriegsminister — der sagte: „In vor einigen Monaten, da hatte ich Angst, jetzt habe ich keine Angst mehr. Sie haben die Zeit verströmt, und außerdem: Sie haben länger ausgehalten. Das ist ihr Fehler (stürmischer Beifall) — und das ist ihr Unglück. Ueberhaupt, ihre ganze Führung...“ Aber vor allem, sie haben die Zeit verströmt, jetzt ist es vorbei.“ Wenige Wochen später hat dieser General seinen Abschied genommen. Wahrscheinlich war er selbst auch noch zu jung. (Wraufende Heiterkeit.)

Und heute machen sie es genau so. Sie sehen immer Termine. Im Herbst erklärten Sie: „Wenn jetzt keine Landung kommt, ist alles in Ordnung. Im Frühjahr 1941 wird England die Offensive nach dem Westland tragen.“ Was war es geföhrt auf die britische Offensive. Sie haben ihre Offensive anders als hin versetzt und wir müssen ihnen jetzt leider dort hin nachsehen, wo wir sie finden. (Erneute tosende Heiterkeit.) Aber wir werden sie finden, wo immer sie auch hingehen! (Die alten Parteigenossen jubeln dem Führer in einem minutenlangen Beifallssturm zu.)

Und wir werden sie aber auch dort treffen, wo der Schlag für sie am vernichtendsten sein wird!

Nun sind also fast damals 12 Jahre eines unentwegten Ringens der Bewegung vergangen. Nach langen 13 Jahren kamen wir zur Macht. Seitdem erleben wir diese Jahre der Vorbereitung auf außen und einer Meisterarbeit im Innern. Sie wissen, es ist dabei genau so, wie es bei der Partei war.

Wir haben von der Welt nichts verlangt, als daß sie uns die gleichen Rechte gibt, genau wie wir im Innern die gleichen Rechte geföhrt haben.

Da fordert wir einst freies Versammlungsrecht, wie es die anderen auch begehren, wir verlangen freies Rederecht, wir verlangen dieselben Rechte als parlamentarische Partei wie die anderen auch. Man hat uns das verweigert, man hat uns mit Terror verfolgt. Wir haben trotzdem unsere Organisation aufgebaut und haben uns endlich durchgeföhrt!

Genau so trat ich auch vor die Welt. Ich habe gesagt: Ich will nichts, als was die anderen auch haben. Ich will bereit, abzurufen bis zum letzten. Ich habe immer neue Vorschläge gemacht, man hat uns ausgelacht und abgelehnt, genau wie im Innern! Ich wollte alles auf dem Verhandlungsweg, was wir sie finden. (Erneute tosende Heiterkeit.) Aber der Verhandlungsweg, das Ziel ist ein Volk zu erschaffen, denn es kostet weniger, es ist spart vor einem Blut. Wer wird so wahnsinnig sein, mit Gewalt etwas nehmen zu wollen, was er mit der Vernunft bekommt!

Aber es gibt Dinge, die müssen Deutschland bleiben, weil wir leben wollen und weil die anderen nicht das Recht begehren, uns dieses Leben zu beeligen, weil es unmöglich ist, daß eine Nation, die an sich schon 38 Millionen Quadratkilometer begehrt, einer anderen noch einmal 2 1/2 Millionen Quadratkilometer wegnimmt, und weil es für uns auch unerträglich ist, von diesen Wätern dauernd bedrömmert zu werden und uns beispielsweise vorzugeschieben zu lassen, welche Wirtschaftspolitik wir betreiben sollen.

Wir betreiben die Wirtschaftspolitik, die dem deutschen Volk nützt. Ich rede auch den anderen nichts an. Wenn andere sich auf Goldbäde setzen wollen, sollen sie es tun. Aber wenn man sagt: „Zunehmende Wirtschaft, für die deutsche Arbeitskraft ist es zu kaufen.“ (Erneuter brandender Beifall.) Ich kaufe für die deutsche Arbeitskraft

bedeutet das Leben. Und das Ergebnis unserer Wirtschaftspolitik zeigt uns nicht für die Gutshandwerker, denn wir, die Armen, haben die Erwerbslosigkeit weggebracht, weil wir diesem Wahnwitz nicht mehr huldigen, weil wir unser ganzes Wirtschaftsleben nur als ein Produktionsproblem ansehen und nicht mehr als ein kapitalistisches.

Überdies, wir haben hinter unsere Wirtschaft auch die geordnete Kraft der Nation gestellt, die Millionen des ganzen Volkes. Wir haben der Nation largiert, daß es ein Wahnsinn ist, im Innern wirtschaftliche Kriege zwischen einzelnen Ständen auszufechten und dabei gemeinsam zugrunde zu gehen. Freilich war dazu weder notwendig eine allgemeine soziale Grundrichtung. Man kann heute keine Staaten mehr auf kapitalistischer Grundlage aufbauen. Auf die Dauer werden die Völker lebendig, und wenn keine Nation, daß sie durch Kriege das Leben der Völker verderben können — im Gegenteil! — sie werden es beschleunigen! Diese Staaten werden in Finanzkatastrophen sinken, die die Grundlagen ihrer eigenen bisherigen Finanzpolitik vernichten werden.

Arbeitskrieg triumphiert über Goldstandard
Aus diesem Grunde wird nicht der Goldstandard als Sieger hervorgehen, sondern die Nationalwirtschaften werden sich siegreich durchsetzen. Diese Nationalwirtschaften werden untereinander den für sie notwendigen Handel treiben. Ob das einigen Goldstandardbankiers der Welt paßt oder nicht paßt, das ist gänzlich gleichgültig. (Umgehener Besatz.)

Und wenn einige dieser Goldbankiers nun erklären: „Wir haben nicht, daß ihr mit diesem oder jenem Lande Handel treibt“ — das geht die Welt nichts an, und die Völker werden sich auch in der Zukunft weiterhin von einigen Bankiers' Bestimmungen über ihren Handelspolitik entgegenzunehmen! Sie werden die Handelspolitik betreiben, die für sie die richtige ist. Wir können auf diesem Gebiet mit Ruhe in die Zukunft sehen. Deutschland ist ungeheurer Wirtschaftsfaktor nicht nur als Produzent, sondern auch als Konsument. Wir haben einen großen Absatzmarkt; aber wir suchen nicht nur Absatzmärkte, sondern wir sind dort auch der größte Käufer, während die westliche Welt auf der einen Seite von ihren Imperien leben und auf der anderen Seite aus ihren Imperien auch noch exportieren will. Das ist aber unmöglich, denn die Völker können auf die Dauer nicht einseitige Geschäfte machen.

Sie wollen nicht nur kaufen, sondern sie müssen auch verkaufen. In diese Imperien aber können sie das nicht tun. Die Völker werden deshalb mit uns Handel treiben, gleichgültig, ob das einigen Bankiers paßt oder nicht. Wir machen deshalb unsere Wirtschaftspolitik nicht nach den Auffassungen oder Wünschen der Bankiers in New York oder London, sondern, die Wirtschaftspolitik Deutschlands wird ausschließlich nach den Interessen des deutschen Volkes sein. Wir werden die Sozialpolitik, der immer nur die Gesamtinteressen dieses Volkes vor Augen steht. Ich bin nicht der Feind einiger internationaler Bankfamilien, ich bin nicht irgendeiner kapitalistischen Gruppe verpflichtet. Ich bin aus dem deutschen Volk hervorgegangen; meine Bewegung, unsere Bewegung ist eine deutsche Volksbewegung und diesem deutschen Volk sind wir daher allem verpflichtet. (Zolender Beifall.) Nur keine Zurechnen! Sind bestimmend für unsere Wirtschaftspolitik! Davon werden wir nie abgehen.

Wenn nun die andere Welt sagt: „Also dann Krieg!“ — dann kann ich nur sagen: „Gut! Ich will ihn nicht, aber es kann der Frömmste nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt.“ Ich gehöre aber auch nicht zu den Benutzern, die einen solchen Krieg kommen lassen und dann zu seinen Feinden werden. Ich habe geredet und getan, was ich konnte, Vorkämpfer und immer meine Vorkämpfer gemacht, um England ebenso wie an Frankreich. Man hat sie immer nur mit Spott und Hohn abgelehnt und darüber gelacht. Als ich jedoch sah, daß die andere Seite die Auseinandersetzung will, habe ich allerdings das getan, was ich als Nationalsozialist und alter Kämpfer auch in der Partei früher tat: Ich habe mir sofort das Gewehr in den Arm genommen. Und so, wie ich in der Partei früher die Auffassung vertrat: Es handelt sich nicht darum, daß wir immer nur stark genug sind, um Schläge des anderen auszuhalten, sondern es ist notwendig, daß wir stark genug werden, Schläge sofort zu vergelten. So habe ich das militärische Instrument der Staatspolitik, die deutsche Wehrmacht, ebenfalls zu ausgebaut, daß sie, wenn es schon nicht anders geht, Schläge auszuhalten vermag!

Ein amerikanischer General hat vor wenigen Tagen erst vor dem Untersuchungsausschuß des amerikanischen Repräsentantenhauses erklärt, Churchill habe ihm bereits 1936 persönlich versichert: „Deutschland wird uns zu nützlich, es wird vernichtet werden, und ich werde alles tun, um die Vernichtung einzuleiten.“

Wir haben gigantisch gearbeitet!
Ich habe etwas hinter mich ersten Male öffentlich vor diesem Mann und seiner Tätigkeit genannt. Ich wollte nicht die Nation vorzeitig in Unruhe versetzen und eine vielleicht doch nur mögliche Verfräglichkeit verhindern. Ich habe aber dann im selben Augenblick, in dem ich merkte, daß in England eine gewisse Klasse — noch angeleitet durch das Judentum, das überall natürlich als Vorkämpfer dahinter steht — zum Kriege fest entschlossen heißt und treibt, alle Vorbereitungen getroffen, um die Nation zu rufen. Und Sie, meine alten Parteigenossen, wissen auch, daß es kein Verbrechen ist, wenn ich einmal zu etwas sage, sondern daß ich auch entsprechend handele. Wir haben gigantisch gearbeitet! Was in diesen Jahren bei uns an Mühen geschaffen wurde, ist wirklich das Schicksal, was jemals die Welt gesehen hat!

Wenn nun eine andere Welt sagt: „Wir machen jetzt das auch!“ — dann kann ich nur sagen: „Wachen Sie es, ich habe es bereits gemacht!“ (Ein ungeheurer Sturm der Begeisterung geht durch die Massen der alten Parteigenossen.)

Vor allem aber: „Erzählen Sie mir keine Märchen. Ich bin Sachverständiger, die Vegetation für die Fruchtbarkeit der Nation zu erfüllen, die Erde zu bebauen, das Land zu bebauen, was man aus Stahl machen kann, und was aus Aluminium. Ich weiß, welche Leistungen man aus Menschen herauszolen kann und welche nicht. Ihre Märchen imponieren mir gar nicht!“

Für unsere Mühen habe ich beigeiten die Kraft der deutschen Nation eingesetzt und ich bin entschlossen, wenn notwendig, halb Europa noch dafür einzusetzen und ich tue dies auch. Ich bin

auf jede kommende Auseinandersetzung vorbereitet

und ich sehe ihr daher mit Ruhe entgegen. Mögen die anderen ihr mit der gleichen Ruhe entgegengehen. (Zolender Beifall.)

Bewegung, die vor 21 Jahren aus diesem Saal hier ihren Ausgang nahm, diese Bewegung, die selbst wieder eine der besten Organisationen ist, wie sie die anderen demokratischen Parteien nicht besitzen, und die ihr Gegenstück nur noch im Sozialismus findet.

Wolk und Wehrmacht, Partei und Staat — sie sind beide eine unlösliche Einheit. Keine Macht der Welt kann dies Gefüge mehr lockern

Und nur Marx können sich einbilden, daß sich etwa das Jahr 1918 wiederholen könnte. Wir haben das einst bei unseren Demokraten im Innern kenne gelernt. Auch sie haben immer Hoffnungen gehabt, Hoffnungen auf innere Zerstörung, Auflösung und Bruderkrieg.

Seute ist es wieder genau so. Sie sagen: „In sechs Wochen ist die Revolution in Deutschland!“ Sie wissen nicht, wer eigentlich die Revolution machen will. Die Revolutionäre sind nämlich nicht bei uns, die „Revolutionäre“ — Thomas Mann und ähnliche solche Leute — sind in England. Manche sind schon wieder von England nach Amerika abgereist, denn auch England liegt ihnen schon zu nahe dem kommenden Operationsgebiet ihrer „Revolution“. Sie legen also ihr Hauptquartier weit weg von ihrem künftigen Schicksal. Aber immerhin behaupten sie, die Revolution werde kommen. Wer sie macht — das weiß ich nicht, wie sie gemacht wird — weiß ich auch nicht; nur eines weiß ich:

daß es in Deutschland höchstens ein paar Marxer geben kann, die an eine Revolution denken, die aber sitzen alle hinter Schloß und Riegel.

Dann sagen sie: „Der General Winter kommt und wird Deutschland niederzuringeln.“ Ach, das deutsche Volk ist ziemlich winterfest. Wir haben in der deutschen Geschichte, ich weiß nicht, wieviel zehntausend Winter überstanden. Wir werden diesen Winter auch schon überleben! Dann erklären sie: „Der Hunger wird kommen“, da haben wir vorgeföhrt. Wir kennen die menschenfreundlichen Empfindungen unserer englischen Genossen. Wir haben uns vorgeföhrt. Ich glaube, daß der Hunger eher dort hintommt als zu uns.

Dann wieder sagen sie: „Die Zeit an sich wirkt.“ Die Zeit aber, hilft nur dem, der arbeitet. Und schließlich als wir arbeiten niemand, das kann ich diesen Leuten versichern.

Alle diese bogen Hoffnungen, die sie sich da aufbauen, sind lächerlich und geradezu lächerlich.

Grundsätzlich möchte ich dazu noch eines sagen: Das deutsche Volk hat eine Entschlossenheit von vielen Tausenden von Jahren hinter sich. Zweitausend Jahre hindurch kennen wir seine Geschichte. Tausend Jahre lang gibt es ein deutsches Reich und zwar ein Reich, das wirklich nur Deutsche umfaßt. In diesen Zeiten hat unser Volk die unerbötlichen Schicksalsschläge überstanden. Es wird auch all das überleben, was die Gegenwart oder die Zukunft ihm bringen. Ja, sogar noch viel besser, weil ich mir nämlich einbilde, daß es wohl schon immer ein deutsches Volk gegeben hat und fast über 1000 Jahren ein deutsches Reich, daß es aber niemals die deutsche Einheit gegeben hat, daß es niemals das gab, was wir heute besitzen, eine geistvolle Organisation unseres Volkes, und daß es auch nicht immer die Führung gegeben hat, die das deutsche Volk heute besitzt. (Wieder braust tosender Beifall zum Führer empor.)

Und das kann ich meinen Gegnern bei aller Bescheidenheit noch eines sagen: Ich habe es schon mit vielen demokratischen Gegnern aufgenommen. Bisher bin ich immer noch als Sieger aus diesem Kampf hervorgegangen. Ich glaube, auch dieser Kampf findet nicht unter anderen Verhältnissen statt, d. h. das Verhältnis, die Großordnung ist die gleiche wie bisher. Ich bin jedenfalls der Vorkämpfer dankbar, daß, nachdem dieser Kampf schon unausweichlich war, sie ihn noch zu meinen Begegnern ausbreiten ließ und zu einer Zeit, zu der ich mich noch nicht und richtig fühlte. (Ein Beifallssturm ohnehin erhebt sich.) Und gerade jetzt fühle ich mich wieder so frisch! Es kommt der Frühling, der Frühling, den wir alle begrüßen. (Die alten Parteigenossen jubeln dem Führer mit ungeheurer Begeisterung und tosenden Heulen zu.) Es kommt wieder die Zeit, in der man die Kräfte messen kann und ich weiß, daß bei aller Entschlossenheit in die furchtbare Säge des Kampfes in diesem Augenblick Millionen deutsche Soldaten genau so denken.

1940 ein Jahr unvorstellbarer Erfolge

Wir haben jetzt ein Jahr unvorstellbarer Erfolge hinter uns, auch ich wäre Dürer, wenn auch nicht im ganzen gesehen, so doch im einzelnen. Wir wissen aber, daß uns diese Erfolge nicht geschenkt worden sind, sondern daß unzählige deutsche Männer zunächst an der Front in höchster Tapferkeit ihr Leben einsetzten und auch jetzt unentwegt einsetzten. Was so viele unserer Männer in unseren Regimenten leisten, in unseren Panzern, in unseren Flugzeugen, auf unseren W-Booten, auf unseren Schiffen und überall sonst in unseren Formationen, ist etwas Einmaliges! Es hat noch niemals eine größere und noch niemals tapferere Soldaten gegeben! (Wieder erhebt sich tosender Beifall.) Wir Nationalsozialisten sind befriedigt, daß wir heute nicht sind in selbst nichts anderes als eine einzige alte Frontpartei, die Frontpartei des Weltkrieges. Von dort sind wir einst zurückgekommen, inmitten im Herzen, widerstehend und zugleich mit Gram befaßt, die Schande empfindend, die man unserem tapferen Volke damals angetan hat. Wir, die wir dieses ganze Mühen des Weltkrieges mitmachten, wissen ja am allerbesten, was unsere Soldaten heute leisten, und ich kann von diesem Platz aus ihnen allen nur das eine sagen: Unsere Herzen, die Herzen aller alten Nationalsozialisten sind

betäubt; es sind die Herzen von lauter Kämpfern. Wie viele sind unter uns, die selbst geschossen sind aus dem großen Kriege. Wie viele, die verwundet waren, wie viele, die ihn sonst mitmachten. Sie haben alle brennenden Herzen die Stappen verlor, die unsere Armeen in diesem Jahr zurücklegten.

Jeder einzelne Ort — er hat ihnen so viel gesagt. Es war für sie eine ungeheure Genugtuung, jetzt das vertrieben zu sehen, wofür sie damals unter einer schrecklichen Ungunst janzelnd Blut um Blut hingegeben haben, und was sie leider doch nicht erreichen konnten. Sie sind so stolz auf ihre Söhne heute, auf die jungen Soldaten des Dritten Reiches. (Zolender Beifallssturm begleitet diese Worte des Führers.)

Niemand kann ihnen das besser sagen als die Partei dieser alten Kämpfer, die selber einst vom großen Krieg zurückkehrten, die Schmach der Heimat nicht erdulden wollten und sofort im Innern einen Krieg angingen — den Krieg gegen die Verräter unseres Vaterlandes und unserer Heimat.

So stehen wir Nationalsozialisten jetzt vor einem neuen Kampfsjahr.

Vor neuen großen Entscheidungen

Wir wissen alle, daß es große Entscheidungen bringen wird. Wir sehen mit einer unerwarteten Zuversicht in die Zukunft. Wir sind durch die kürzeste Straße gegangen, die Menschen auszuweichen konnten. Wir wissen, daß dieses unerwartete Opfer nicht umsonst gewesen sein kann, denn wir glauben auch hier an eine Gerechtigkeit. Was haben wir in diesen Jahren alles getan, wir haben uns bemüht, wir haben uns abgemüht, immer nur ein Ziel im Auge: unser Volk!

Wie haben sich die Millionen dafür hingegeben. Wie sind Hunderte und Tausende dafür gefallen. Die Vorkämpfer hat uns nicht umsonst diesen wunderbaren Weg gehen lassen. Am Tag der Begründung dieser Bewegung habe ich einen Erkenntnis ausgesprochen: Einst hat unser Volk ungeheure Siege errungen und es ist dann unbankbar und unheimlich geworden, es hat sich an sich selbst verhängt und die Strafe der Vorkämpfer hat es dafür getroffen. Wir sind mit Recht gelagert worden. Wenn ein Volk sich so sehr begibt, wie es das deutsche damals getan hat, wenn es aller Ehre und aller Ehre plötzlich glaubt ledig zu sein, dann kann ihm die Vorkämpfer nichts anderes zufügen als eine so harte, bittere Bekehrung.

Wir waren aber auch damals schon überzeugt, daß für unser Volk, wenn es zu sich selbst zurückfindet, wieder selbstig wird und ehrenhaft, wenn der einzelne Deutsche wieder in erster Reihe für sein Volk eintritt und nicht für sich selbst, über seine persönlichen Interessen die Gesamtinteressen stellt, wenn dieses ganze Volk wieder einem großen Ideal nachstrebt und bereit ist, sich dafür einzusetzen, dann einmal die Stunde kommen wird, da der Herrgott diese Prüfung als beendet erklärt.

Wenn dann das Schicksal uns noch einmal auf die Walfahrt ruft, dann wird sein Segen bei denen sein, die sich den Segen in jahresunterbrechender harter Arbeit verdienen haben. (Wieder geht ein ungeheurer, minutenlanges, Sturm der Begeisterung durch den Saal.)

Und das kann ich sagen: Wenn ich vor der Geschichte mich und meine Gegner ansehe, dann wird mir nicht bange beim Abwägen unserer Bestimmungen. Wer sind sie schon, diese Geckheiten!

Jeder von ihnen tritt nur ein für die Interessen seines Standes, hinter ihnen aller steht einüber der Jude oder der eigene Gelbde.

Sie sind nichts als Verdienner, sie leben vom Profit dieses Krieges. Dabei kann kein Segen sein!

Diesen Leuten trete ich gegenüber als nichts anderes als ein einfacher Kämpfer meines deutschen Volkes.

Ich bin der Ueberzeugung, daß, so wie bisher dieser Kampf von der Vorkämpfer geföhrt wurde, er auch in der Zukunft geföhrt sein wird.

Denn als ich vor 21 Jahren zum erstenmal in diesem Saal hereinkam, war ich ein unbekannter und Nameloser. Ich hatte nichts hinter mir als meinen eigenen Glauben. In diesen 21 Jahren ist eine neue Welt geschaffen worden!

Der Weg von jetzt in die Zukunft wird leichter sein, als es der Weg vom 24. Februar 1920 bis heute hier an diesem Platz gewesen ist. (Nimmer aus dem Saal durchdringen ungeheure Beifallsstürme den weiten Saal.)

Mit fanatischer Zuversicht sehe ich nun in diese Zukunft. Die ganze Nation ist jetzt angetreten. Und ich weiß:

In dem Augenblick, in dem das Kommando erteilt: „Tritt geföhrt!“ wird Deutschland marschieren!

Die alten Parteigenossen jubeln dem Führer am Schluß seiner Rede mit nicht endenden Beifallsstürmen zu, in die sich minutenlang tosende Heulrufe mischen, bis die Lieber der Nation die erhebende Kundgebung beschließen.

Wir warten auf den Befehl!

„Wenn das Kommando kommt, tritt geföhrt, wird Deutschland marschieren!“ Das ist die Parole, die der Führer in seiner großen Rede vor seinen alten Kampfgefährten zum 21. Jahrestag der Verfassung des Parteiprogramms an die Nation ausgegeben hat. Dieser Satz ist gewissermaßen der Schlüsselwort gewesen unter den historischen Rückblick, den Adolf Hitler noch einmal angestellt hat, und den er begann an jenem Tage, als sich ein Häuflein aufrechter Männer, die entschlossen waren, ihr Verbleib für Volk und Vaterland herzugeben, zusammenfand, um kraft ihres fanatischen Glaubens ein neues Deutschland vorzubereiten.

Es war ein langer und ein schwerer Weg, den Adolf Hitler mit seinen Getreuen gegangen ist. Sie haben gerungen um die Seele des Volkes, bis sie sie erobert hatten. Und als sie im Innern eine klare Entscheidung getroffen hatten, da bereiteten sie die außerpolitische Entscheidung zielbewußt vor. Am Anfang dieses außerpolitischen Kampfes aber stand das Wort „Auslöschung der Schande von Versailles“.

Wie erbärmlich klingen gegen die stolzen Worte eines Adolf Hitler das Gemwiesel und Gejammer der Kreaturen in London, die den Krieg vom Zaune gebrochen haben und nun ihren Untergang vor Augen sehen. Diese Kriegsverbrecher haben erfahren müssen, daß es leichter ist, einen Krieg zu beginnen, als den Sieg zu erkämpfen. Jetzt steht ihnen das Wasser bis zum Hals, und nun, da sie am Ende ihres Vorgehens sind, möchten sie Gott und die Welt rufen, ihnen zu helfen. In dieser Stunde, da England erkennt, daß sein Ende nahe ist, da erheben die großen Männer ihre Stimme, die ein Recht haben, von

sich zu behaupten, daß sie eine neue Welt vorbereitet haben. Am Sonntag sprach Benito Mussolini vor seinen Getreuen in Rom. Er hat seinem Volke den bisherigen Verlauf des Kampfes, den Stufen gegen den Feind Nr. 1 zu führen hat, schonungslos vor Augen geführt. Er hat ihnen nicht das wechselnde Kriegsglück verschwiegen, aber er hat es auch nicht darüber im unklaren gelassen, daß am Ende dieses Ringens der Endsieg steht, weil Italien geistige Kräfte in diesem Kampf mitbringt, die keine Demokratie aufzuweisen hat. Die Rede Mussolinis war die stärkste Antwort an England, das in seiner Entlastung glaubte, das tatsächliche Fakten zermürben und mattsetzen zu können. Diesen politischen Bankrotteuren hat der Duce befohlen, warum die Achsenmächte Sieger bleiben würden: weil Deutschland und Italien Seite an Seite marschieren werden bis zum Ende!

So wie vor einem Jahre der Führer Wiedemann hielt mit England und seinem Erbauten Frankreich, und wie danach die wichtigen Schläge der deutschen Wehrmacht folgten, unter denen Frankreich zusammenbrach und England auf seine Insel zurückgeworfen wurde, so stehen die stolzen Worte des Führers und die des Duce am Anfang der entscheidenden Auseinandersetzung mit dem letzten großen Feind der europäischen Neuordnung, mit England. Es ist immer so gewesen, daß den Worten des Führers die Taten folgten. Diesmal sind die Taten schon so unmittelbar geföhrt, daß der Führer noch während seiner Rede neue grandiose Erfolge der deutschen Kriegsmarine im Kampf gegen England mitteilen konnte, die auf das hinweisen, was den Briten in

diesem Frühjahr bevorsteht. Auch in London gibt es Win-
ter, die sagen, wir haben neue große Flugzeuge, wir
haben neue Zerstörer, und wir werden sie bald einsetzen
im Kampf. Das sind Redensarten, mit denen das Volk
dumm gemacht werden soll, aber wenn Adolf Hitler er-
klärt, daß die neuen U-Boote, die gebaut worden sind,
nunmehr kommen werden, dann kann man in London
überzeugt sein, daß der Beweis der Vorkantbindung sehr
schnell auf dem Fuße folgt.

England mag es sich immer wieder gesagt sein lassen:
wir werden es finden, wohin immer es sich zurückzieht,
und wir werden den Schlag dort führen, wo er am ver-
nünftigsten ist. Deshalb kann der Führer mit Recht sagen:
„Ob unsere Stütz englische Schiffe in der Nordsee oder
im Mittelmeer treffen, ist gleichgültig. Getroffen wird
in jedem Falle England, und es wird vernichtend getros-
fen werden.“

Wo ist der Staatsmann, der behaupten könnte, er
habe eine so gute Wehrmacht, wie sie Adolf Hitler hat?
Wo ist der Staatsmann, der mit dem sicheren Wissen um
den Einsatzwillen der Nation mit eiserner Ruhe dem
Entscheidungskampf entgegensehen kann? Die ganze
Lage und Haltung, die die demokratische Welt jetzt gegen
Deutschland losläßt, zeugt an dem unerschütterlichen
Glauben der deutschen Nation an den Sieg. Wenn sie drü-
ber liegen, so ist es nicht weiter als das Zeichen ihrer
Hilfslosigkeit und ihrer ohnmächtigen Wut. Und wenn sie
prophezeien und Termine setzen, so ist es die Taktik von
politischen Scharlatanen, die selbst nichts einzusehen
haben. Rückend verweist Adolf Hitler die prophetischen
Wünsche der Engländer in England darauf, daß sie auf den
Winter ihre Hoffnung gesetzt haben und auf den Hunger,
und schließlich kann er ihnen erwidern: Eher wird in ihrem
Land Hunger sein als bei uns in Deutschland. So kann
nur ein Mann sprechen, der weiß, was er geleistet hat, und
der sein Volk kennt. Wir haben gigantisch gearbeitet, ruft
Adolf Hitler aus, und denen, die sagen, auch wir haben
die Zeit genutzt, ruft er zu: Was ihr tut, das habe ich längst
vor euch vorbereitet. Das ist das Kennzeichen der letzten
entscheidenden Auseinandersetzung: Die Briten mögen
tun, was sie wollen, sie werden niemals das einholen kön-
nen, was das deutsche Volk unter der Führung Adolf
Hitlers geleistet hat und noch weiter zu leisten bereit ist.
Die Zeit hilft nur dem, der arbeitet, sagt
Adolf Hitler. Und gearbeitet hat das deutsche Volk wie nie.
Deshalb hat der Führer ein Recht, den Segen Gottes für
den entscheidenden Kampf zu erbitten, zu dem die deutsche
Nation jetzt tritt. Wenn es noch eine Vorlesung gibt
und eine göttliche Gerechtigkeit, dann hat sich das
deutsche Volk den Sieg in diesem Kriege ver-
dient. Deshalb nehmen wir die Worte des Führers
auf: Mit fanatischer Zuversicht in die Zukunft nicht eher
wollen wir die Waffen niederlegen, bis England ver-
nichtet am Boden liegt. Mit uns aber Schulter an Schul-
ter marschieren das verbündete Italien, an dessen Spitze
ein Mann steht, der von derselben fanatischen Zuversicht
in die Zukunft beseelt ist und dessen Handeln getragen ist
von dem gleichen unerschütterlichen Glauben an die Kraft
und den Opferwillen seiner Nation.

Darum warten wir auf das Kommando: „Tritt ge-
fahrt!“ Wie ein Mann wird die deutsche Nation mar-
schieren, wenn der Befehl kommt. Mit heißem Herzen
steht die Heimat hinter der Front, und beide, Front und
Heimat, verbindet der eherner Willen zum Kampf bis zum
Sieg.

Der wunderbare Einsatz des deutschen Volkes,

der in der Tat alle Erwartungen bei weitem übertroffen hat,
ist ein unendlich hohes Bewußtsein der Treue und des Ver-
trauens zur Führung. So übertroffen das Sammelergebnis des
„Tages der Deutschen Volkzeit“ mit seinen 31,5 Mil-
lionen Reichsmark das Ergebnis des vorjährigen Tages
nicht nur um ein Vielfaches, sondern es tritt damit über-
haupt an die Spitze aller bisher für das Winterhilfswort
gesammelten Spenden. Bedarf es eines besseren Beweises für
die enge Verbundenheit des deutschen Volkes und seiner Polizei
als diese 31,5 Millionen Reichsmark? Hier hat sich zudem
eine Willens- und Schicksalsgemeinschaft gezeichnet, wie sie
im nationalsozialistischen Deutschland eifern vorhanden ist.
Es ist bewundernswert, daß gerade die luftgeführten
Teile Deutschlands, wie Düsseldorf und Hamburg, oder die
wiedergewonnenen Gebiete um Katowice ein besonders hohes
Sammelergebnis erbrachten. Auch hier das große, unerschütter-
liche Vertrauen zur Führung, zum absoluten Siege. Be-
stimmten Ländern, die vorgehen, Träger der Demokratie zu
sein, muß über dies deutsche Rätsel, das die deutsche Volks-
seele ihnen aufschließt, doch allmählich ein Licht aufgehen. Diese
Demokraten dürfen überzeugt sein, es kommt noch viel,
viel besser.

2 U-Boote versenkten 6 Schiffe Feind stellte sich nicht zum Kampf

DNB, Berlin, 24. Februar.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Ein Unterseeboot unter Führung von Kapitän-
leutnant Wochle versenkte vier feindliche bewaffnete
Handelschiffe mit zusammen 33 100 BRT. Damit hat
Kapitänleutnant Wochle 19 feindliche Handelschiffe mit
insgesamt 111 943 BRT versenkt.

Ein weiteres Unterseeboot meldet die Versen-
kung von zwei bewaffneten Handelschiffen mit zusam-
men 7000 BRT.
Im Mittelmeer versenkte deutsche Kampfflug-
zeuge nördlich Derna ein feindliches Handelschiff von
10 000 BRT.

Im Seegebiet südlich Irland wurde ein größeres
Handelschiff schwer beschädigt. Es blieb mit Schlags-
seite liegen.

Bei einem Vorstoß starker Jagdfliegerverbände
gegen die britische Südküste stellte sich der Feind
nicht zum Kampf. Kampffliegerverbände griffen in der
letzten Nacht erneut strategische Ziele in Hull mit
gutem Erfolg an und bombardierten ein Flugzeug-
werk in Südenland sowie Dockanlagen und Kühlungs-
betriebe in London.

Der Feind floh in das Reichsgebiet weder bei Tage
noch bei Nacht ein. Bei einzelnen nächtlichen Einfällen
in das besetzte Gebiet wurde neben unbedeutendem Sach-
schaden eine geringe Anzahl Personen getötet oder ver-
letzt.

Feindliche Handelschiffe mit Erfolg beschoßen

Durch Marineartillerie in der Nähe von Dover.
DNB, Berlin, 24. Februar.

Marineartillerie beschuß mit Erfolg mehrere
feindliche Handelschiffe, die in der Nähe von
Dover den englischen Kanal zu durchqueren versuchten. Unter
dem Eindruck des schweren Beschusses drehten die Schiffe ab
und zerstreuten sich.

In 48 Stunden 22 Abschüsse

DNB, Rom, 24. Februar.
Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat
folgendes Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:
An der griechischen Front Artillerie- und Späh-
truppschäfte. Unsere Verbände der Luftwaffe haben er-
folgreich militärische Anlagen, Straßen und stützpunkt-
Verbindungen des Feindes bombardiert. Unsere Jagd-
flieger haben im Luftkampf mit gegnerischen Jagdfliegern
fünf Gloucester-Flugzeuge abgeschossen. Drei unserer
Bomben flug nicht zurückgekehrt.

In Nordafrika brachen sich bei Garabub heftige
feindliche Angriffe wiederum an dem ähnen Widerstand
unserer heldenhaft kämpfenden Truppen. Unsere Flug-
zeuge haben erfolgreich im Gebiet von Suira Truppen
und Kraftwagenzüge mit Spitterbomben belegt. Einheiten
des deutschen Fliegerkorps haben in Libyen einige feind-
liche Stützpunkte angegriffen. Verschiedene feindliche
schwere Kraftfahrzeuge gerieten in Brand. Ein Flugzeug
wurde am Boden zerstört. Ein feindlicher Stützpunkt-
punkt wurde wieder bombardiert.

Ein anderer deutscher Luftwaffenverband hat im öst-
lichen Mittelmeer einen in Fahrt befindlichen Stützpunkt-
verband angegriffen und dabei eine große Einheit von
nicht feststellbarer Bauart sehr schwer getroffen,
so daß mit ihrem Untergang gerechnet werden kann.

Im Gebiet des Ägäischen Meeres haben auf der
Insel Lesbos unsere Flugzeuge erfolgreich feindliche mili-
tärliche Anlagen bombardiert.

In Ostafrika haben zwei unserer Kompanien
westlich von Itmani (Sudan) feindliche überlegene Kräfte
angegriffen, die nach hartnäckigem Widerstand unter
großen Verlusten an Mann und Material zum Rückzug
gezwungen wurden. Im unteren Sudan dauern die
Kämpfe an.

Unsere Flugzeuge haben im Juba-Gebiet feindliche
Anlagen und Truppen bombardiert. Unsere Jagdflieger
haben eine Hurricane abgeschossen.

22 Briten in 48 Stunden abgeschossen

Borzügliche Leistungen der italienischen Luftwaffe
Die vom britischen Rundfunk in diesen Tagen gebrachte
Meldung über den Einsatz von mit acht Maschinengewehren

ausgerüsteten Hurricanes an der griechischen Front bede-
utend, wie die römische Nachrichtenagentur Agenzia Stefani aus
Tirana meldet, mit der Tatsache, daß die RAF in den letzten
Tagen sehr große Opfer habe bringen müssen. So seien allein
in 48 Stunden 22 Briten abgeschossen worden.
Diese Leistung beweise die Mächtigkeit der italienischen Luft-
waffe, deren Leistungsfähigkeit noch ganz erheblich gesteigert
werden würde durch den Einsatz von neuen und stärkeren Flug-
zeugen, die den Stützpunkt an Vollenburg darstellen werden,
der bisher von der Flugzeugindustrie erreicht worden sei.

Zwei feindliche Vorpостenschiffe verloren

Meldung der britischen Admiralität und des
Südafrikanischen Wehrmars.

Die britische Admiralität gibt den Verlust des Vorpостen-
schiffes „Ormonde“ bekannt. Die Angehörigen der Orfer
seien benachrichtigt worden.

Da auch das englische Volk weiß, daß ein Krieg Opfer
fordert, kann Churchill nicht umhin, einige Einbußen mit-
teilen zu lassen. Aber er bleibt bei seiner alten Taktik, nur
die allerersten Schiffe als verloren zu melden. Trotzdem
konnte er es nicht verhindern, daß das Südafrikanische Wehr-
mar den Verlust eines weiteren Vorpостenschiffes durch feind-
liche Einwirkung, und zwar der „Southern Flow“, be-
kanntgeben mußte.

Swansea ein zweites Coventry

Furchtbare Wirkung der deutschen Bombenangriffe.
Ausländische Berichterstatter melden, daß die englische
Stadt Swansea am Bristol-Kanal nach dem letzten deut-
schen Bombenangriff auf Aachen und Dockanlagen furchtbar
zerstört sei. Der Korrespondent der amerikanischen „United
Press“ besichtigt die Stadt und berichtet, ganz wie Coventry
sagen in Schutt und Asche. Größte Schmutzhaufen
machte die Unterbringung der aus den zerstörten Gebäuden
geretteten Bevölkerung, da — wie auch der Londoner Kor-
respondent des schwedischen Blattes „Nya Dagblätt“ mitteilt —
eine große Anzahl der Notunterkünfte ebenfalls zer-
stört worden ist. Die Arbeiter seien durch den Abwurf
von Sprengbomben außerordentlich behindert worden. Im
vergangenen Sonntagabend habe es in Swansea überall
lichterloh gebrannt. Die Feuerwehreinheiten — zu diesem Zeit-
punkt bereits 48 h 72 Stunden ohne jede Pause an der
Arbeit — hätten den Eindruck wandelnder Leichen erweckt.
Swansea so meint der Korrespondent, habe jetzt das gleiche
Schicksal ereilt wie Coventry und Southampton.
Wie die Stockholmer Zeitung „Svenska Morgensbladet“ in
einem Londoner Eigenbericht mitteilt sei Swansea durch die
heftigen Bombenangriffe der letzten Nächte so gut wie
völlig zerstört. Der Bericht betont ausdrücklich, daß die
bisherigen Teile der Stadt von den deutschen
Bomben gesont wurden.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat
folgendes Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:
An der griechischen Front Artillerie- und Späh-
truppschäfte. Unsere Verbände der Luftwaffe haben er-
folgreich militärische Anlagen, Straßen und stützpunkt-
Verbindungen des Feindes bombardiert. Unsere Jagd-
flieger haben im Luftkampf mit gegnerischen Jagdfliegern
fünf Gloucester-Flugzeuge abgeschossen. Drei unserer
Bomben flug nicht zurückgekehrt.

In Nordafrika brachen sich bei Garabub heftige
feindliche Angriffe wiederum an dem ähnen Widerstand
unserer heldenhaft kämpfenden Truppen. Unsere Flug-
zeuge haben erfolgreich im Gebiet von Suira Truppen
und Kraftwagenzüge mit Spitterbomben belegt. Einheiten
des deutschen Fliegerkorps haben in Libyen einige feind-
liche Stützpunkte angegriffen. Verschiedene feindliche
schwere Kraftfahrzeuge gerieten in Brand. Ein Flugzeug
wurde am Boden zerstört. Ein feindlicher Stützpunkt-
punkt wurde wieder bombardiert.

Ein anderer deutscher Luftwaffenverband hat im öst-
lichen Mittelmeer einen in Fahrt befindlichen Stützpunkt-
verband angegriffen und dabei eine große Einheit von
nicht feststellbarer Bauart sehr schwer getroffen,
so daß mit ihrem Untergang gerechnet werden kann.

Im Gebiet des Ägäischen Meeres haben auf der
Insel Lesbos unsere Flugzeuge erfolgreich feindliche mili-
tärliche Anlagen bombardiert.

In Ostafrika haben zwei unserer Kompanien
westlich von Itmani (Sudan) feindliche überlegene Kräfte
angegriffen, die nach hartnäckigem Widerstand unter
großen Verlusten an Mann und Material zum Rückzug
gezwungen wurden. Im unteren Sudan dauern die
Kämpfe an.

Unsere Flugzeuge haben im Juba-Gebiet feindliche
Anlagen und Truppen bombardiert. Unsere Jagdflieger
haben eine Hurricane abgeschossen.

Die vom britischen Rundfunk in diesen Tagen gebrachte
Meldung über den Einsatz von mit acht Maschinengewehren

Gegen angelegliche Einmischung

Japan auf der Hut und für jeden Zwischenfall vorbereitet.
Japan überwacht sorgsam jeden Versuch einer ausländi-
schen Einmischung in die japanische Vermittlung am Konflikt
zwischen Thailand und Französisch-Indochina sowie in die
Verhandlungen zwischen Japan und Niederländisch-Indien,
berühmte der Selbstverleumdung japanische Außenminister
Choshiro in der letzten Rede auf eine Interpellation in der Kon-
vention des Unterhauses von Großbritannien und Amerika
Wadenhaken betrieben, um Japanes Vermittlung am Kon-
flikt zwischen Thailand und Französisch-Indochina zu be-
wahren. Es ist mir unbekannt, wieviel Wahrheit diesen Unter-
reden zugrunde liegen mag, ich glaube jedoch, daß ein großer
Teil davon nur Mutmaßungen sind. Großbritanniens und
Amerikas hätten keinerlei Bemerkung über die japanische Ver-
mittlung im Konflikt zwischen Thailand und Indochina zu
widerlegen oder sie zu behindern und daselbst getrie für die
Verhandlungen zwischen Japan und Niederländisch-Indien.
Daher verheißt, Japan sei völlig auf der Hut und für
jeden Zwischenfall vorbereitet.

Japan überwacht sorgsam jeden Versuch einer ausländi-
schen Einmischung in die japanische Vermittlung am Konflikt
zwischen Thailand und Französisch-Indochina sowie in die
Verhandlungen zwischen Japan und Niederländisch-Indien,
berühmte der Selbstverleumdung japanische Außenminister
Choshiro in der letzten Rede auf eine Interpellation in der Kon-
vention des Unterhauses von Großbritannien und Amerika
Wadenhaken betrieben, um Japanes Vermittlung am Kon-
flikt zwischen Thailand und Französisch-Indochina zu be-
wahren. Es ist mir unbekannt, wieviel Wahrheit diesen Unter-
reden zugrunde liegen mag, ich glaube jedoch, daß ein großer
Teil davon nur Mutmaßungen sind. Großbritanniens und
Amerikas hätten keinerlei Bemerkung über die japanische Ver-
mittlung im Konflikt zwischen Thailand und Indochina zu
widerlegen oder sie zu behindern und daselbst getrie für die
Verhandlungen zwischen Japan und Niederländisch-Indien.
Daher verheißt, Japan sei völlig auf der Hut und für
jeden Zwischenfall vorbereitet.

Japan überwacht sorgsam jeden Versuch einer ausländi-
schen Einmischung in die japanische Vermittlung am Konflikt
zwischen Thailand und Französisch-Indochina sowie in die
Verhandlungen zwischen Japan und Niederländisch-Indien,
berühmte der Selbstverleumdung japanische Außenminister
Choshiro in der letzten Rede auf eine Interpellation in der Kon-
vention des Unterhauses von Großbritannien und Amerika
Wadenhaken betrieben, um Japanes Vermittlung am Kon-
flikt zwischen Thailand und Französisch-Indochina zu be-
wahren. Es ist mir unbekannt, wieviel Wahrheit diesen Unter-
reden zugrunde liegen mag, ich glaube jedoch, daß ein großer
Teil davon nur Mutmaßungen sind. Großbritanniens und
Amerikas hätten keinerlei Bemerkung über die japanische Ver-
mittlung im Konflikt zwischen Thailand und Indochina zu
widerlegen oder sie zu behindern und daselbst getrie für die
Verhandlungen zwischen Japan und Niederländisch-Indien.
Daher verheißt, Japan sei völlig auf der Hut und für
jeden Zwischenfall vorbereitet.

Japan überwacht sorgsam jeden Versuch einer ausländi-
schen Einmischung in die japanische Vermittlung am Konflikt
zwischen Thailand und Französisch-Indochina sowie in die
Verhandlungen zwischen Japan und Niederländisch-Indien,
berühmte der Selbstverleumdung japanische Außenminister
Choshiro in der letzten Rede auf eine Interpellation in der Kon-
vention des Unterhauses von Großbritannien und Amerika
Wadenhaken betrieben, um Japanes Vermittlung am Kon-
flikt zwischen Thailand und Französisch-Indochina zu be-
wahren. Es ist mir unbekannt, wieviel Wahrheit diesen Unter-
reden zugrunde liegen mag, ich glaube jedoch, daß ein großer
Teil davon nur Mutmaßungen sind. Großbritanniens und
Amerikas hätten keinerlei Bemerkung über die japanische Ver-
mittlung im Konflikt zwischen Thailand und Indochina zu
widerlegen oder sie zu behindern und daselbst getrie für die
Verhandlungen zwischen Japan und Niederländisch-Indien.
Daher verheißt, Japan sei völlig auf der Hut und für
jeden Zwischenfall vorbereitet.

Japan überwacht sorgsam jeden Versuch einer ausländi-
schen Einmischung in die japanische Vermittlung am Konflikt
zwischen Thailand und Französisch-Indochina sowie in die
Verhandlungen zwischen Japan und Niederländisch-Indien,
berühmte der Selbstverleumdung japanische Außenminister
Choshiro in der letzten Rede auf eine Interpellation in der Kon-
vention des Unterhauses von Großbritannien und Amerika
Wadenhaken betrieben, um Japanes Vermittlung am Kon-
flikt zwischen Thailand und Französisch-Indochina zu be-
wahren. Es ist mir unbekannt, wieviel Wahrheit diesen Unter-
reden zugrunde liegen mag, ich glaube jedoch, daß ein großer
Teil davon nur Mutmaßungen sind. Großbritanniens und
Amerikas hätten keinerlei Bemerkung über die japanische Ver-
mittlung im Konflikt zwischen Thailand und Indochina zu
widerlegen oder sie zu behindern und daselbst getrie für die
Verhandlungen zwischen Japan und Niederländisch-Indien.
Daher verheißt, Japan sei völlig auf der Hut und für
jeden Zwischenfall vorbereitet.

Japan überwacht sorgsam jeden Versuch einer ausländi-
schen Einmischung in die japanische Vermittlung am Konflikt
zwischen Thailand und Französisch-Indochina sowie in die
Verhandlungen zwischen Japan und Niederländisch-Indien,
berühmte der Selbstverleumdung japanische Außenminister
Choshiro in der letzten Rede auf eine Interpellation in der Kon-
vention des Unterhauses von Großbritannien und Amerika
Wadenhaken betrieben, um Japanes Vermittlung am Kon-
flikt zwischen Thailand und Französisch-Indochina zu be-
wahren. Es ist mir unbekannt, wieviel Wahrheit diesen Unter-
reden zugrunde liegen mag, ich glaube jedoch, daß ein großer
Teil davon nur Mutmaßungen sind. Großbritanniens und
Amerikas hätten keinerlei Bemerkung über die japanische Ver-
mittlung im Konflikt zwischen Thailand und Indochina zu
widerlegen oder sie zu behindern und daselbst getrie für die
Verhandlungen zwischen Japan und Niederländisch-Indien.
Daher verheißt, Japan sei völlig auf der Hut und für
jeden Zwischenfall vorbereitet.

Japan überwacht sorgsam jeden Versuch einer ausländi-
schen Einmischung in die japanische Vermittlung am Konflikt
zwischen Thailand und Französisch-Indochina sowie in die
Verhandlungen zwischen Japan und Niederländisch-Indien,
berühmte der Selbstverleumdung japanische Außenminister
Choshiro in der letzten Rede auf eine Interpellation in der Kon-
vention des Unterhauses von Großbritannien und Amerika
Wadenhaken betrieben, um Japanes Vermittlung am Kon-
flikt zwischen Thailand und Französisch-Indochina zu be-
wahren. Es ist mir unbekannt, wieviel Wahrheit diesen Unter-
reden zugrunde liegen mag, ich glaube jedoch, daß ein großer
Teil davon nur Mutmaßungen sind. Großbritanniens und
Amerikas hätten keinerlei Bemerkung über die japanische Ver-
mittlung im Konflikt zwischen Thailand und Indochina zu
widerlegen oder sie zu behindern und daselbst getrie für die
Verhandlungen zwischen Japan und Niederländisch-Indien.
Daher verheißt, Japan sei völlig auf der Hut und für
jeden Zwischenfall vorbereitet.

Japan überwacht sorgsam jeden Versuch einer ausländi-
schen Einmischung in die japanische Vermittlung am Konflikt
zwischen Thailand und Französisch-Indochina sowie in die
Verhandlungen zwischen Japan und Niederländisch-Indien,
berühmte der Selbstverleumdung japanische Außenminister
Choshiro in der letzten Rede auf eine Interpellation in der Kon-
vention des Unterhauses von Großbritannien und Amerika
Wadenhaken betrieben, um Japanes Vermittlung am Kon-
flikt zwischen Thailand und Französisch-Indochina zu be-
wahren. Es ist mir unbekannt, wieviel Wahrheit diesen Unter-
reden zugrunde liegen mag, ich glaube jedoch, daß ein großer
Teil davon nur Mutmaßungen sind. Großbritanniens und
Amerikas hätten keinerlei Bemerkung über die japanische Ver-
mittlung im Konflikt zwischen Thailand und Indochina zu
widerlegen oder sie zu behindern und daselbst getrie für die
Verhandlungen zwischen Japan und Niederländisch-Indien.
Daher verheißt, Japan sei völlig auf der Hut und für
jeden Zwischenfall vorbereitet.

Japan überwacht sorgsam jeden Versuch einer ausländi-
schen Einmischung in die japanische Vermittlung am Konflikt
zwischen Thailand und Französisch-Indochina sowie in die
Verhandlungen zwischen Japan und Niederländisch-Indien,
berühmte der Selbstverleumdung japanische Außenminister
Choshiro in der letzten Rede auf eine Interpellation in der Kon-
vention des Unterhauses von Großbritannien und Amerika
Wadenhaken betrieben, um Japanes Vermittlung am Kon-
flikt zwischen Thailand und Französisch-Indochina zu be-
wahren. Es ist mir unbekannt, wieviel Wahrheit diesen Unter-
reden zugrunde liegen mag, ich glaube jedoch, daß ein großer
Teil davon nur Mutmaßungen sind. Großbritanniens und
Amerikas hätten keinerlei Bemerkung über die japanische Ver-
mittlung im Konflikt zwischen Thailand und Indochina zu
widerlegen oder sie zu behindern und daselbst getrie für die
Verhandlungen zwischen Japan und Niederländisch-Indien.
Daher verheißt, Japan sei völlig auf der Hut und für
jeden Zwischenfall vorbereitet.

Japan überwacht sorgsam jeden Versuch einer ausländi-
schen Einmischung in die japanische Vermittlung am Konflikt
zwischen Thailand und Französisch-Indochina sowie in die
Verhandlungen zwischen Japan und Niederländisch-Indien,
berühmte der Selbstverleumdung japanische Außenminister
Choshiro in der letzten Rede auf eine Interpellation in der Kon-
vention des Unterhauses von Großbritannien und Amerika
Wadenhaken betrieben, um Japanes Vermittlung am Kon-
flikt zwischen Thailand und Französisch-Indochina zu be-
wahren. Es ist mir unbekannt, wieviel Wahrheit diesen Unter-
reden zugrunde liegen mag, ich glaube jedoch, daß ein großer
Teil davon nur Mutmaßungen sind. Großbritanniens und
Amerikas hätten keinerlei Bemerkung über die japanische Ver-
mittlung im Konflikt zwischen Thailand und Indochina zu
widerlegen oder sie zu behindern und daselbst getrie für die
Verhandlungen zwischen Japan und Niederländisch-Indien.
Daher verheißt, Japan sei völlig auf der Hut und für
jeden Zwischenfall vorbereitet.

Japan überwacht sorgsam jeden Versuch einer ausländi-
schen Einmischung in die japanische Vermittlung am Konflikt
zwischen Thailand und Französisch-Indochina sowie in die
Verhandlungen zwischen Japan und Niederländisch-Indien,
berühmte der Selbstverleumdung japanische Außenminister
Choshiro in der letzten Rede auf eine Interpellation in der Kon-
vention des Unterhauses von Großbritannien und Amerika
Wadenhaken betrieben, um Japanes Vermittlung am Kon-
flikt zwischen Thailand und Französisch-Indochina zu be-
wahren. Es ist mir unbekannt, wieviel Wahrheit diesen Unter-
reden zugrunde liegen mag, ich glaube jedoch, daß ein großer
Teil davon nur Mutmaßungen sind. Großbritanniens und
Amerikas hätten keinerlei Bemerkung über die japanische Ver-
mittlung im Konflikt zwischen Thailand und Indochina zu
widerlegen oder sie zu behindern und daselbst getrie für die
Verhandlungen zwischen Japan und Niederländisch-Indien.
Daher verheißt, Japan sei völlig auf der Hut und für
jeden Zwischenfall vorbereitet.

Japan überwacht sorgsam jeden Versuch einer ausländi-
schen Einmischung in die japanische Vermittlung am Konflikt
zwischen Thailand und Französisch-Indochina sowie in die
Verhandlungen zwischen Japan und Niederländisch-Indien,
berühmte der Selbstverleumdung japanische Außenminister
Choshiro in der letzten Rede auf eine Interpellation in der Kon-
vention des Unterhauses von Großbritannien und Amerika
Wadenhaken betrieben, um Japanes Vermittlung am Kon-
flikt zwischen Thailand und Französisch-Indochina zu be-
wahren. Es ist mir unbekannt, wieviel Wahrheit diesen Unter-
reden zugrunde liegen mag, ich glaube jedoch, daß ein großer
Teil davon nur Mutmaßungen sind. Großbritanniens und
Amerikas hätten keinerlei Bemerkung über die japanische Ver-
mittlung im Konflikt zwischen Thailand und Indochina zu
widerlegen oder sie zu behindern und daselbst getrie für die
Verhandlungen zwischen Japan und Niederländisch-Indien.
Daher verheißt, Japan sei völlig auf der Hut und für
jeden Zwischenfall vorbereitet.

Japan überwacht sorgsam jeden Versuch einer ausländi-
schen Einmischung in die japanische Vermittlung am Konflikt
zwischen Thailand und Französisch-Indochina sowie in die
Verhandlungen zwischen Japan und Niederländisch-Indien,
berühmte der Selbstverleumdung japanische Außenminister
Choshiro in der letzten Rede auf eine Interpellation in der Kon-
vention des Unterhauses von Großbritannien und Amerika
Wadenhaken betrieben, um Japanes Vermittlung am Kon-
flikt zwischen Thailand und Französisch-Indochina zu be-
wahren. Es ist mir unbekannt, wieviel Wahrheit diesen Unter-
reden zugrunde liegen mag, ich glaube jedoch, daß ein großer
Teil davon nur Mutmaßungen sind. Großbritanniens und
Amerikas hätten keinerlei Bemerkung über die japanische Ver-
mittlung im Konflikt zwischen Thailand und Indochina zu
widerlegen oder sie zu behindern und daselbst getrie für die
Verhandlungen zwischen Japan und Niederländisch-Indien.
Daher verheißt, Japan sei völlig auf der Hut und für
jeden Zwischenfall vorbereitet.

Japan überwacht sorgsam jeden Versuch einer ausländi-
schen Einmischung in die japanische Vermittlung am Konflikt
zwischen Thailand und Französisch-Indochina sowie in die
Verhandlungen zwischen Japan und Niederländisch-Indien,
berühmte der Selbstverleumdung japanische Außenminister
Choshiro in der letzten Rede auf eine Interpellation in der Kon-
vention des Unterhauses von Großbritannien und Amerika
Wadenhaken betrieben, um Japanes Vermittlung am Kon-
flikt zwischen Thailand und Französisch-Indochina zu be-
wahren. Es ist mir unbekannt, wieviel Wahrheit diesen Unter-
reden zugrunde liegen mag, ich glaube jedoch, daß ein großer
Teil davon nur Mutmaßungen sind. Großbritanniens und
Amerikas hätten keinerlei Bemerkung über die japanische Ver-
mittlung im Konflikt zwischen Thailand und Indochina zu
widerlegen oder sie zu behindern und daselbst getrie für die
Verhandlungen zwischen Japan und Niederländisch-Indien.
Daher verheißt, Japan sei völlig auf der Hut und für
jeden Zwischenfall vorbereitet.

Japan überwacht sorgsam jeden Versuch einer ausländi-
schen Einmischung in die japanische Vermittlung am Konflikt
zwischen Thailand und Französisch-Indochina sowie in die
Verhandlungen zwischen Japan und Niederländisch-Indien,
berühmte der Selbstverleumdung japanische Außenminister
Choshiro in der letzten Rede auf eine Interpellation in der Kon-
vention des Unterhauses von Großbritannien und Amerika
Wadenhaken betrieben, um Japanes Vermittlung am Kon-
flikt zwischen Thailand und Französisch-Indochina zu be-
wahren. Es ist mir unbekannt, wieviel Wahrheit diesen Unter-
reden zugrunde liegen mag, ich glaube jedoch, daß ein großer
Teil davon nur Mutmaßungen sind. Großbritanniens und
Amerikas hätten keinerlei Bemerkung über die japanische Ver-
mittlung im Konflikt zwischen Thailand und Indochina zu
widerlegen oder sie zu behindern und daselbst getrie für die
Verhandlungen zwischen Japan und Niederländisch-Indien.
Daher verheißt, Japan sei völlig auf der Hut und für
jeden Zwischenfall vorbereitet.

Japan überwacht sorgsam jeden Versuch einer ausländi-
schen Einmischung in die japanische Vermittlung am Konflikt
zwischen Thailand und Französisch-Indochina sowie in die
Verhandlungen zwischen Japan und Niederländisch-Indien,
berühmte der Selbstverleumdung japanische Außenminister
Choshiro in der letzten Rede auf eine Interpellation in der Kon-
vention des Unterhauses von Großbritannien und Amerika
Wadenhaken betrieben, um Japanes Vermittlung am Kon-
flikt zwischen Thailand und Französisch-Indochina zu be-
wahren. Es ist mir unbekannt, wieviel Wahrheit diesen Unter-
reden zugrunde liegen mag, ich glaube jedoch, daß ein großer
Teil davon nur Mutmaßungen sind. Großbritanniens und
Amerikas hätten keinerlei Bemerkung über die japanische Ver-
mittlung im Konflikt zwischen Thailand und Indochina zu
widerlegen oder sie zu behindern und daselbst getrie für die
Verhandlungen zwischen Japan und Niederländisch-Indien.
Daher verheißt, Japan sei völlig auf der Hut und für
jeden Zwischenfall vorbereitet.

Japan überwacht sorgsam jeden Versuch einer ausländi-
schen Einmischung in die japanische Vermittlung am Konflikt
zwischen Thailand und Französisch-Indochina sowie in die
Verhandlungen zwischen Japan und Niederländisch-Indien,
berühmte der Selbstverleumdung japanische Außenminister
Choshiro in der letzten Rede auf eine Interpellation in der Kon-
vention des Unterhauses von Großbritannien und Amerika
Wadenhaken betrieben, um Japanes Vermittlung am Kon-
flikt zwischen Thailand und Französisch-Indochina zu be-
wahren. Es ist mir unbekannt, wieviel Wahrheit diesen Unter-
reden zugrunde liegen mag, ich glaube jedoch, daß ein großer
Teil davon nur Mutmaßungen sind. Großbritanniens und
Amerikas hätten keinerlei Bemerkung über die japanische Ver-
mittlung im Konflikt zwischen Thailand und Indochina zu
widerlegen oder sie zu behindern und daselbst getrie für die
Verhandlungen zwischen Japan und Niederländisch-Indien.
Daher verheißt, Japan sei völlig auf der Hut und für
jeden Zwischenfall vorbereitet.

Japan überwacht sorgsam jeden Versuch einer ausländi-
schen Einmischung in die japanische Vermittlung am Konflikt
zwischen Thailand und Französisch-Indochina sowie in die
Verhandlungen zwischen Japan und Niederländisch-Indien,
berühmte der Selbstverleumdung japanische Außenminister
Choshiro in der letzten Rede auf eine Interpellation in der Kon-
vention des Unterhauses von Großbritannien und Amerika
Wadenhaken betrieben, um Japanes Vermittlung am Kon-
flikt zwischen Thailand und Französisch-Indochina zu be-
wahren. Es ist mir unbekannt, wieviel Wahrheit diesen Unter-
reden zugrunde liegen mag, ich glaube jedoch, daß ein großer
Teil davon nur Mutmaßungen sind. Großbritanniens und
Amerikas hätten keinerlei Bemerkung über die japanische Ver-
mittlung im Konflikt zwischen Thailand und Indochina zu
widerlegen oder sie zu behindern und daselbst getrie für die
Verhandlungen zwischen Japan und Niederländisch-Indien.
Daher verheißt, Japan sei völlig auf der Hut und für
jeden Zwischenfall vorbereitet.

Japan überwacht sorgsam jeden Versuch einer ausländi-
schen Einmischung in die japanische Vermittlung am Konflikt
zwischen Thailand und Französisch-Indochina sowie in die
Verhandlungen zwischen Japan und Niederländisch-Indien,
berühmte der Selbstverleumdung japanische Außenminister
Choshiro in der letzten Rede auf eine Interpellation in der Kon-
vention des Unterhauses von Großbritannien und Amerika
Wadenhaken betrieben, um Japanes Vermittlung am Kon-
flikt zwischen Thailand und Französisch-Indochina zu be-
wahren. Es ist mir unbekannt, wieviel Wahrheit diesen Unter-
reden zugrunde liegen mag, ich glaube jedoch, daß ein großer
Teil davon nur Mutmaßungen sind. Großbritanniens und
Amerikas hätten keinerlei Bemerkung über die japanische Ver-
mittlung im Konflikt zwischen Thailand und Indochina zu
widerlegen oder sie zu behindern und daselbst getrie für die
Verhandlungen zwischen Japan und Niederländisch-Indien.
Daher verheißt, Japan sei völlig auf der Hut und für
jeden Zwischenfall vorbereitet.

Japan überwacht sorgsam jeden Versuch einer ausländi-
schen Einmischung in die japanische Vermittlung am Konflikt
zwischen Thailand und Französisch-Indochina sowie in die
Verhandlungen zwischen Japan und Niederländisch-Indien,
berühmte der Selbstverleumdung japanische Außenminister
Choshiro in der letzten Rede auf eine Interpellation in der Kon-
vention des Unterhauses von Großbritannien und Amerika
Wadenhaken betrieben, um Japanes Vermittlung am Kon-
flikt zwischen Thailand und Französisch-Indochina zu be-
wahren. Es ist mir unbekannt, wieviel Wahrheit diesen Unter-
reden zugrunde liegen mag, ich glaube jedoch, daß ein großer
Teil davon nur Mutmaßungen sind. Großbritanniens und
Amerikas hätten keinerlei Bemerkung über die japanische Ver-
mittlung im Konflikt zwischen Thailand und Indochina zu
widerlegen oder sie zu behindern und daselbst getrie für die
Verhandlungen zwischen Japan und Niederländisch-Indien.
Daher verheißt, Japan sei völlig auf der Hut und für
jeden Zwischenfall vorbereitet.

Japan überwacht sorgsam jeden Versuch einer ausländi-
schen Einmischung in die japanische Vermittlung am Konflikt
zwischen Thailand und Französisch-Indochina sowie in die
Verhandlungen zwischen Japan und Niederländisch-Indien,
berühmte der Selbstverleumdung japanische Außenminister
Choshiro in der letzten Rede auf eine Interpellation in der Kon-
vention des Unterhauses von Großbritannien und Amerika
Wadenhaken betrieben, um Japanes Vermittlung am Kon-
flikt zwischen Thailand und Französisch-Indochina zu be-
wahren. Es ist mir unbekannt, wieviel Wahrheit diesen Unter-
reden zugrunde liegen mag, ich glaube jedoch, daß ein großer
Teil davon nur Mutmaßungen sind. Großbritanniens und
Amerikas hätten keinerlei Bemerkung über die japanische Ver-
mittlung im Konflikt zwischen Thailand und Indochina zu
widerlegen oder sie zu behindern und daselbst getrie für die
Verhandlungen zwischen Japan und Niederländisch-Indien.
Daher verheißt, Japan sei völlig auf der Hut und für
jeden Zwischenfall vorbereitet.

Japan überwacht sorgsam jeden Versuch einer ausländi-
schen Einmischung in die japanische Vermittlung am Konflikt
zwischen Thailand und Französisch-Indochina sowie in die
Verhandlungen zwischen Japan und Niederländisch-Indien,
berühmte der Selbstverleumdung japanische Außenminister
Choshiro in der letzten Rede auf eine Interpellation in der Kon-
vention des Unterhauses von Großbritannien und Amerika
Wadenhaken betrieben, um Japanes Vermittlung am Kon-
flikt zwischen Thailand und Französisch-Indochina zu be-
wahren. Es ist mir unbekannt, wieviel Wahrheit diesen Unter-
reden zugrunde liegen mag, ich glaube jedoch, daß ein großer
Teil davon nur Mutmaßungen sind. Großbritanniens und
Amerikas hätten keinerlei Bemerkung über die japanische Ver-
mittlung im Konflikt zwischen Thailand und Indochina zu
widerlegen oder sie zu behindern und daselbst getrie für die
Verhandlungen zwischen Japan und Niederländisch-Indien.
Daher verheißt, Japan sei völlig auf der Hut und für
jeden Zwischenfall vorbereitet.

Japan überwacht sorgsam jeden Versuch einer ausländi-
schen Einmischung in die japanische Vermittlung am Konflikt
zwischen Thailand und Französisch-Indochina sowie in die
Verhandlungen zwischen Japan und Niederländisch-Indien,
berühmte der Selbstverleumdung japanische Außenminister
Choshiro in der letzten Rede auf eine Interpellation in der Kon-
vention des Unterhauses von Großbritannien und Amerika
Wadenhaken betrieben, um Japanes Vermittlung am Kon-
flikt zwischen Thailand und Französisch-Indochina zu be-
wahren. Es ist mir unbekannt, wieviel Wahrheit diesen Unter-
reden zugrunde liegen mag, ich glaube jedoch, daß ein großer
Teil davon nur Mutmaßungen sind. Großbritanniens und
Amerikas hätten keinerlei Bemerkung über die japanische Ver-
mittlung im Konflikt zwischen Thailand und Indochina zu
widerlegen oder sie zu behindern und daselbst getrie für die
Verhandlungen zwischen Japan und Niederländisch-Indien.
Daher verheißt, Japan sei völlig auf der Hut und für
jeden Zwischenfall vorbereitet

„Unsere Gegner werden sehen...“

Die Vorbereitung unseres Heeres für den entscheidenden Kampf — Monate harter Ausbildungsarbeit und Auswertung der Kriegserfahrung — Erziehung zum überlegenen Einzelkämpfer

Von Leutnant Herbert Staake.

Glaubt man den Versicherungen der englischen Presse und den nicht gerade wenigen Reden der herrlichen Mito-

haben zwar auch gelübt, aber so Tag für Tag und mit diesem Eifer — das gab es nicht!

Wer selbst in der Feldtruppe in dieser Ausbildungsarbeit gestanden hat, vermag allein richtig zu beurteilen, wie sehr durch dieses letzte Aufweilen und Ueberprüfen — man möchte fast sagen jedes Handgriffes, der an irgendeiner Waffe und damit an der gesamten gewaltigen deutschen Kriegsmaschine in einem kommenden Einsatz zu leisten ist — die Schlagkraft der Truppe wie auch das Selbstvertrauen und das Bewußtsein der soldatischen Ueberlegenheit jedes einzelnen Mannes gestärkt wird.

Nun, das deutsche Volk hat bisher von all diesen törichtsten Gerüchten mit zunehmender Heiterkeit erfahren und dazu geschwiegen im Bewußtsein seiner Kraft und der Gewißheit der Stärke seiner Wehrmacht. Die Engländer können sicher sein, daß wir auch im Gegenfall zu ihnen — weiter schweigend sein werden, bis zu der vom Führer bestimmten Stunde die deutsche Wehrmacht wieder eine jener Antworten auf dünnes Geschwätz erteilt, die während dieses Krieges zu geschäftlichen Besten geworden sind.

Zugegeben, es mag für platonische Hirne so aussehen, als habe vor allem unser Heer — die Tüchtigkeit der Luftwaffe und Kriegsmarine bekommt der Engländer von Tag zu Tag zu spüren — die Winterquartiere des Alten Fritz bezogen und lasse es sich nun nach den Wochen und Monaten des Kampfes wohl sein. „Das schlafende Heer“ ist geradezu ein Wunschtraum der Engländer geworden, die nach Vogel-Strauß-Art die Stunde der Abrechnung vermeiden zu können glauben, indem sie peinlichst vermeiden, auch nur an ihre Möglichkeit zu denken.

Und wie oft kamte man es während der Ausbildung erleben, daß aus der Truppe heraus Vorschläge gemacht wurden, um die Abwehr oder den Angriff wirksamer zu gestalten. Vorschläge, deren Richtigkeit der Mann selbst während der Kämpfe des letzten Jahres in irgendeiner Lage erlebt hatte. Und immer spürt man aus diesen Anregungen die innere Anteilnahme unserer Soldaten an dem Geschehen des Krieges.

Es ist richtig, daß der Krieg und die harte Wirklichkeit des Kampfes mit aller grauen Theorie bricht und bisweilen in wenigen Stunden all das über den Haufen wirft und vergessen läßt, was jahrelang als unumstößliches Gesetz gegolten hat. Und doch, wie oft hat man es erlebt, daß mitten im Durcheinander des Kampfes die oft geschmähte Vorkampfroutine vor dem geistigen Auge stand und den Ausweg zeigte in schwieriger Lage. Gewiß ein Erfolg der Vorkampfroutine — mehr aber noch ein Erfolg der in unserer Wehrmacht betriebenen Ausbildungsarbeit, die nun in diesem Winter gerade im Heere in ungeahntem Ausmaße die Erfahrungen des bisherigen Kriegesverlaufs auswertet und sie fast schon in mechanischer Drill jedem einzelnen in Fleisch und Blut übergehen läßt.

Sa, auch unser Heer hat in seinen Winterquartieren nicht geschlafen. Mit einem Fleiß und einer Zäsigkeit fondergleichen sind Führer und Männer aller Waffengattungen in den Monaten seit dem Waffenstillstand darangegangen und haben gearbeitet und noch einmal gearbeitet. Galt es zunächst, Fahrzeuge und Waffen wieder zu überholen und in Werkstätten und Waffenmeisterei alle etwa im Laufe des Feldzuges eingetretenen Schäden auszubessern, so wurde unmittelbar im Anschluß an die Erledigung dieser Aufgaben an die weitere Ausbildung der Truppe gegangen und in sorgfältigster und feinsten Kleinarbeit immer und immer wieder an Bestehen der früheren Ausbildungsarbeit herumgegriffen, die sich in der letzten und höchsten Prüfungsmöglichkeit für die Tüchtigkeit soldatischer Ausbildungsvorrichtungen — dem Kampf — herausgestellt hatten.

Wie oft haben wir es drüben in Frankreich erlebt, daß in den kleinen Dörfern und Städten die Einwohner — in angemessener Entfernung selbstverständlich — unseren selbstherrgerichteten Übungsplatz besahten, noch mehr sich aber über die Tatsache wunderten, daß unsere Ausbildungsarbeit, angefangen von der Gruppen- und Zugausbildung der Infanterie, den Übungen der Sturmtruppen, dem Geschütz-erzieren der Artillerie bis zum Übungschießen der Pat, Tag für Tag weiterging, obwohl wir doch, wie sie dann in gebendlichen Unterhaltungen sagten, den Krieg gegen Frankreich gewonnen hätten. Stellte man dann die Gegenfrage, was denn die französischen Truppen während des vergangenen Winters getrieben hätten, so konnte man hören: „Nun, sie



müssen Dialekt und wendet sich dabei an uns zurück. Richtig, mein Zunge! Bei dem Wetter heißt es möglichst rasch in die Uniform zu kommen.

Fertig zum Start!

Am Frühstückstisch präsentiert uns Oberleutnant Ma... schon die letzten genauen Wettermeldungen von der Küste, vom Kanal, von Süd- und Mittelengland. Er steht heute voll Unterehnungslust und Optimismus. Der junge Morgen hat alle Schatten des Abends verjagt.

„Ich will Bieselampe heizen, wenn wir es heute nicht schaffen! Wir fliegen jedenfalls so lange nach drüben, bis einer das richtige Wetter vorfindet. Ran an den Sped!“

Er reißt alle mit. Auch unser Wetterfrösch, einer der tüchtigsten unter jenen gewissenhaften Männern, die ein Mißgestimmter einmal wegen ihrer festen Bedenken und ihrer Spiegel-farbe „Grüne Bremslöcher“ taufte, ist heute durchaus zurecht-sichtlich: „Neder Seidengland wird noch mittlere Wolken-decke gemeldet. Aber bald nach Mittag dürfte es aufbrechen!“ „Also los!“ befiehlt der Oberleutnant. „Einer geht nach dem anderen rüber. Wir wollen doch einmal sehen, ob das nicht klappt!“

Über die Hoffnung schmilzt wie frischer Schnee in der Sonne. Nur ein leeres Widdergerät bringt der erste von Eng-land mit heim und die Beobachtung, daß unser Zielgebiet noch immer unter Wolken und Bodenebel liegt. Über diese Wolken scheinen wie Eisblöcke im Frühjahr zu zerfallen.

Die zweite Maschine findet ja schon Startklar. „Neuer Start in einer Stunde!“ befiehlt der Oberleutnant. „Nächste Beladung fertigmachen!“

Einer der besten Flugzeugführer

Nächste Beladung — das sind wir. Da ist einmal der Mann am Knipfel, Leutnant B., der erste im Quartett. Der Sechszwanzigjährige hatte eben sein Studium an verschiedenen technischen Hochschulen abgeschlossen, als er im August des Jahres 1939 seinen Zivilangang mit der Uniform vertauschte. Nahe, Zuverlässigkeit, überragendes technisches Können und Wissen sind seine herausstechenden Eigenschaften. Und dann die fast fanatische, bedingungslose Geradheit seines sich selbst auferlegten Weges. Seine Aneignung gegen nutz-lose Zeitverwilderung geht so weit, daß ihm selbst das Lesen von Romanen überflüssig, wenn nicht gar verwerflich er-scheint. Wenn wir an den Abenden nach unseren Büchern greifen — der Oberleutnant sich wieder in den geliebten Hans Grimm zum fünfzigsten Male vertieft, Leutnant Qu. über Hans Hents „Großen König“ rote Wangen be-kommt und Leutnant Sch. von der erhaben derben Gesichtliche vom „Hengst Maelflo Valiria“ immer wieder schmunzelnd aufschaut — dann hat Leutnant B. bestimmt eine kompliziertere Berechnung oder ein technisches Werk in den Händen. Bücher, aus denen man etwas lernen kann, sind nun einmal die ein-zigen, die er schätzt.

Und wenn wir an flugfreien Nachmittagen einmal zwischen den Klippen am Strande herumturnen und mit unserem unzerstrenlichen Begleiter „Regius“, der sich dann fast in eine Geste verwardelt, um die Betke flettern und springen, dann steht Leutnant B. sicher über eine seltsame Mischung oder einen Nestkämpel im Sand gebeugt und studiert die Fauna und Flora des Meeres. Er ist das, was man im besten Sinne des Wortes einen fanatischen Wissenschaftler nennen könnte. Aber ein Wissenschaftler mit Schneid und kaltem Draufgänger-tum! Nicht umsonst gilt er in der Staffel als einer der besten, wenn nicht überhaupt der beste Flugzeugführer. Und in seinem Flugbuch ist manch besonderes Fliegergeschick mit nichteren Worten in nächsten Spalten gepreßt.

Gute Kameraden und Kämpfer

Gegenstücke ziehen sich nun einmal an. Darum paßt auch der quidelebendige Beobachter, Leutnant Sch., so gut zu dem abwartenden, überlegenen Flugzeugführer. Alles an ihm ist Tempo und Beweglichkeit, unbändiges, überfließendes Kraft-gefühl, das sich immer wieder erneut verschärfen will. Leut-nant Sch. spricht im Schnellgtempo und sprudelt selbst keine fremdsprachlichen Kenntnisse so rasch und ohne Rücksicht auf grammatikalische Gezehe heraus, daß den Eingeborenen oft nur staunendes Dastehen mit offenem Munde übrig bleibt.

Die beiden fliegen seit dem Beginn des Feldzuges im Westen zusammen und geben sich gemeinsam noch manche Tat zu wagen. Leutnant B... wird das dann wohl allerdings als Ehemann tun. Das Urlaubsgesuch ist bereits geschrieben, und die Braut in Breslau mag auch schon alles für die bevorstehende Eheschließung vorbereitet haben. Jetzt gilt es nur noch, den Fall zur Verzensamlegenheit gewordenen Auf-trag B... mit Erfolg durchzuführen.

Der dritte im Bunde ist der Wundwunder Unteroffizier Br... mit seinen beiden Leuten seit Anfang Mai zu-sammen. Ihm wurde bereits der Wunsch eines feindlichen Jägers bestätigt, und das will schon etwas heißen für einen Mann einer Aufklärungsstaffel.

Gemeinsam bestandene Kämpfe und Gefahren, ein paar Duzend gemeinsame Feindsätze haben die drei zur Einheit zusammengeführt. Nun stehen sie nebeneinander als Kame-raden. Alle Dienststrangunterstände sind endgültig verwischt,

Tagebuchblätter einer Fernaufklärerstaffel

Mit Fernaufklärern über England

Vorkämpfer des Angriffs — Kunder des Sieges — Berichte über Kampf und Einsatz von Flugzeugführer, Beobachter, Junker und Beobachter — Eiserne Kameradschaft und kühles Heldentum

Von Kriegsberichterst Georg Hinz e (P.R.)

Wir starten zum Flug

Donnerstag, den ... 1941.

Durch die Fenster unseres Schlafzimmers schaut man weit hinaus aufs Meer. Dämmernd grau stehen Himmel und See in der Frühe als farblose Fläche zwischen den Holzrahmen. Der Morgen reißt spät. Erst gegen 10 Uhr beginnt er sich mit Licht zu erfüllen.

Drei Betten stehen in unserem Zimmer. Drei Augenpaare suchen am Morgen immer zuerst die graue, beglante Fläche zwischen den dunklen Fenstervorhängen ab. Wird es heute gehen? Und wie mag es drüben in England ausschauen?

„Du aber raus!“

Leutnant Gu... ist als erster aus dem Bett geklettert. Wie gewöhnlich. Denn zeitiger als wir sind ja die Hunde

wach, und die knurren und jaulen im dümmern andredenden Morgen so lange, bis sich einer ihrer erbarnt. Und dieser eine ist fast immer Leutnant Gu... denn er hat unbestreitbar das wichtigste Gemüt von uns allen. Er ist schon eine Seele von einem Kerl.

Jetzt steht er im Schlafanzug am breiten Fenster, reckt und streckt sich und knurrt uns dabei seine Wetterbeobachtungen zu. Das volle, lange Haar steht noch wirr um sein schmales Gesicht.

„Im Westen noch wider Dred. Bodenebel. Sicht kaum 300 Meter“, querscht er sich einen Satzbroden nach dem andern aus seinem vom gestrigen Fluge leicht entzündeten und angeschwollenen Munde. „Aber die Wolken scheinen sich aufzulockern. Sieht immerhin hoffnungsvoll aus. Es wird heute schon gehen!“

„Nu aber raus! Ne wo?“ fällt er dann in seinen hel-

Schlosserjacken und -hosen, Malerkittel, Bäcker- und Metzgerkleidung - kurz, alles, was besonders stark verölt oder beschmutzt ist, verlangt nach imi. imi macht die Verwendung von Seife und Waschlupulver überflüssig!

wenn sich die Einstiegsklappe ihres Flugzeugs vor dem Feindflug unter ihnen geschlossen hat. Wenn es dann aus der Mündung der Fl.-Saube flingt: „Komm, Leo, gib mir mal die Signalfackel nach vorn!“, dann spricht nicht mehr der Leutnant Sch... zu dem Unteroffizier Br... dann steht ein Kamerad und Kämpfer gleichberechtigt, bewährt und geachtet neben dem anderen.

Nun ist es wieder einmal so weit. Die letzte Luft ist ausgeworfen. Ein schmaler Hebel muß nur noch umgelegt werden, damit sie hält. Und das ist meine Arbeit — die Arbeit des Bombenführers, Bombenmechanikers und Kriegserfahrers. Noch ein Griff und eine leichte Drehung an den Steuerflügelmechanismen.

Wir starten nach England

„Vertig zum Start?“ kommt eine Frage von vorn.
Ein letzter Blick: Alle Hebel an den Unpumpschaltern stehen richtig.

„Alles O. K.“

„Gut, wir starten!“

So fliegen wir wieder gegen England. Mitten am Tage und im hellsten Sonnenschein, der die Wolkenbede von oben vergolbt. Wir fliegen, wie wir in den unvergesslichen Monaten der großen Tagesangriffe gegen England flürmten. Nur daß wir heute mutterseelenallein auf die Insel aufzubrechen, und daß wir anstatt der fesselnden Bomben die massigen, fast ungenügende, hohen Wittergeräte an Bord haben. Wir tragen diesmal keine verminderte Fracht nach England hinüber, wir wollen heute sogar etwas holen: Luftbilder von der Hafenstadt B... über die kühlere Verklärung bräule.
Wir sind schon so hoch, daß schneibende Kälte durch alle Ritzen unserer Maschine dringt. Trommel und Hülsenpatronen sind längst auf die Maschinengewehre geladen. Da ist es

gut, die Finger etwas zu bewegen, damit die Hände nicht allzu steif werden, wenn es später vielleicht zu schießen gilt.

„Da vorn die Küste!“

Und aufpassen auf Jäger! Sentrecht fällt der Blick durch den gläsernen Dreifach des Maschinengewehres in die Tiefe. Noch kann es allerdings nicht so weit sein, daß uns Gefahr droht. Denn drunten liegt — nur noch vereinzelt durch schnell verwehende Wolken verhallt — das Meer. Sein Wogen und sein kümmerlicher Wellengang wurden zu zartester Malerarbeit auf blaugrüner Fläche. Raum erkennt das Auge noch etwas von ihnen.

Einzig dröhnen die schweren Motoren ihr Lied. Noch immer geht es aufwärts. Raum einer von uns spricht ein Wort. Nur Leutnant Sch... pfeift leise ein kleines Lied vor sich hin, das wir alle mithören können. Ihn läßt seine nach unten gerichtete Ankraft nicht schweigen. Fast unbeweglich sitzt Leutnant B... am Steuerhügel. Und die Vielzahl von Funkgeräten, vor denen Unteroffizier Br... sitzt, verbietet „Nebenbeschäftigung“ von vornherein.

So rinnen die Sekunden und Minuten. Einmal vier Worte: „Da vorn die Küste!“ Dann wieder gespanntes Schweigen. Alle Augen schauen aus: Jäger? Wo?

Sich stehen wir, so hoch, daß wir im Raume stillstehender Schiffe und die Erde sich nur unendlich langsam unter uns bewegt. Qualend, beängstigend langsam ändert sich das Bild in der Tiefe. Die Küste will und will nicht näher kommen.

Da, diese Landung, und ich scheint hilflos. Unsere Höhe nimmt jedes Gefühl von Geschwindigkeit. Die unendlich zusammengekrümpften Konturen des Landes wollen kaum vor der Stelle rücken. Und dabei flürmen wir mit einigen hundert Stundenkilometern durch den Raum.

(Schluß folgt.)



Exkönig Alfons schwer erkrankt

Das Befinden des spanischen Exkönigs Alfons hat sich, wie wir schon erfahren, erneut verschlechtert. — Alfons wurde 1886 in Madrid geboren. Für ihn übernahm zunächst die Königin Maria Christina die Regentschaft. Er selbst bestieg am 17. Mai 1902 den Thron. Damals gewann er schnell die Sympathien seines Volkes, das ihn den „Rey simpatico“ nannte. Im Weltkrieg war er vor allem seinem Einfluß zu danken, daß Spanien nicht an die Seite der Gegner Deutschlands trat. Im Jahre 1923 setzte er sich für die Diktatur Primo de Riveras ein, gegen die es zu immer neuen Militärrevolten kam. 1931, ein Jahr nach dem freiwilligen Rücktritt Primo de Riveras, siegte die republikanische Linke in Spanien, Alfons verließ darauf das Land. Er hat seitdem meist in Rom gelebt, während seine Gattin, die Königin Victoria, eine geborene Prinzessin von Vatzenberg, in ihre englische Heimat zurückkehrte. (Scherl-Bildarchiv-M.)

Derfliche Mitteilungen

Sicherstellung von Ölbetrieben für Frontkämpfer. Am 1. November 1939 wurde die Haupttreibstoffstelle Öl errichtet, die nach der Vereinnahmung ihrer Heimat den Besatzungsmitgliedern des ehemaligen baltischen Staates und wirtschaftlichen Aufgaben vor allem auch die Verwertung des Vermögens der Angehörigen des ehemaligen politischen Staates gebührt, soweit es eingezogen ist. Aus dem umfangreichen Arbeitsgebiet der Haupttreibstoffstelle Öl berichtet deren Leiter Dr. Winter im „Berichtsjahrbuch“. Die bereits begonnene Verwertung der bei der Verwaltung der Stelle unterliegenden Objekte wird durch die Übernahme der Objekte der in den eingegliederten Angehörigen anfallenden Volkseigentümern, an zweiter Stelle die Angehörigen der Umkleegruppen sowie schließlich die früher in den eingegliederten Angehörigen anfallenden Reichsbesitzungen, die nach der Vereinnahmung ihrer Heimat den Besatzungsmitgliedern anfallen, im Interesse der Einzahlung der Privatinitiative in das Wirtschaftsleben die bisherigen kommunikativen Verwaltungen in den endgültigen Besitz der privaten Hand zu überführen, so vornehmlich ist auch die Zurückhaltung eines hinreichenden Anteils an den verwalteten Vermögensobjekten für die nach dem Kriege in die Heimat zurückkehrenden Frontkämpfer.

Rundherum Sperrballone!

(P.K.) Die erste Morgenstunde eines Sonntags bricht an. Wir sind mit unserer Staffel vor dem Chef angetreten. An den getündelten Wänden der Baracke hängen die Karten vom Zielgebiet des heutigen Einsatzes. Es wird weit nach Norden zu geflogen, um Höhen zu vermeiden.

Als wir aus der Baracke in die Nacht hinausströmen, um uns zu den Maschinen zu begeben, schaut jeder zum Himmel hinauf. „Da ist ja Karikatur!“ sagt einer, und damit ist der Mondaufgang fertig.

Wir fliegen nach England. An der Küste der Insel bietet sich uns das altgewohnte Bild. Es ist für uns immer die feste Orientierung: Lodernde Brände irgendwo und fadenförmige Schichten der Erde. Damit erhält man gleichzeitig einen Eindruck von der Größe und dem Umfang unserer täglichen Einsätze. Die Tomates sind von Portsmouth bis Scapa Flow hinauf besätigt!

Achtung, Nachzügler!

„Was ist da vor uns für ein schwarzer Schatten?“, fragt der Flugsicherer, Hauptmann N. Nun heißt es aufpassen: Nachzügler! Der Mond treibt ein verwirrendes Spiel in den Wolken. Bald ist das Meer weißlich von goldglänzenden Lichtstrahlen durchzogen, bald ist tiefes Dunkel unter uns. Ein feindsichtiger Jäger erscheint für wenige Sekunden als schnell dahinschießender Schatten. Keiner schießt. Die Maschinengewehre schweigen noch auf beiden Seiten. Dennoch verhalte ich bei einigermaßen guter Sicht, bieten aber jetzt auftauchender marianter Punkt aufzuweisen. Es ist eine alte bewährte Kriegsweisheit, daß die Vorbereitung das beste Mittel zum Erfolg ist. Ich stelle das MG auf Feuerstellung und fuche weiter die Dunkelheit zu durchdringen. Aber nichts ereignet sich. Hinter der englischen Küste endet das Spiel der fluchenden Scheinwerfer. Das ist erneut eine gute Orientierung.

Zur Feuer der Ziel

Unsere Gruppe pricht sich näher an die Küste heran. Wir sind am Ziel. Verdammt! Gerade jetzt verliert sich der Mond wieder hinter Wolken. Abbrechen — ein neuer Anflug. Jetzt schießen schon mehrere Batterien in unsere verneinliche Flugrichtung. Die Scheinwerfer suchen in einem bestimmten Höhenkreis nach unserem Standpunkt. Zwei, drei und vier sind eng nebeneinander aufgebracht; das gibt ein ganz anständiges Licht. Wieder ist das Ziel nicht einwandfrei auszumachen. Abermals wird das MG und Anflugmander wiederholt. Unten sind die feindlichen Gewehre. Sie lagen Salbe auf Salbe aus den großen Kanonen zu uns heran. Auch die „roten Mäule“, wie wir die Geschossmunition der letzten Flut nennen, beschießen sich an der Flugabwehr. Die Schiffe liegen gut, es geht nachts kein.

Da tritt der Mond aus den Wolken hervor. Im gleichen Augenblick erkennen wir in seinem Licht starrstehende, langgestreckte schwarze Silhouetten — über uns, unter uns neben uns Sperrballone! „Sperrballone, ziehen, ziehen, höher, Herr Hauptmann!“ rufen wir unserem Staffelführer, dem Flugsicherer, zu. Die Maschine fliegt bewunderungswürdig. Haben wir Glück mit dem Mondlicht gebadet!

Dann geht es zum vierten Male auf das Ziel los. Genau wie in der gestrigen Nacht kann ich auch heute wieder über zwanzig Scheinwerfer zählen, die nach uns suchen. Manche suchen mit fadenförmigen Schlägen vorüber; andere suchen zu dicht, langsam, unheimlich langsam. Ich kann in meiner Wadenwurde jede Einzelheit erkennen. So geht ich auf meiner Uhr, daß es in der vierten Morgenstunde ist, als die Witter auf das Ziel herunterfallen. Die Schiffe gehen der Flut viel besser und besser; aber da brechen wir ab. Der Funker meldet durch den Helfer: Auftrag durchgeführt!
Kriegsberichterstatter Rudolf Sarmanu.

Vorhang runter

Roman von Ole Stefani

Copyright by Knorr & Borch Romandringelgesellschaft München

40

„Was ist —?“

„Herr Doktor!“ sagte der Mann und machte eine Kopfbewegung nach dem Bette Froggos hin. Der Alfessor folgte der Blickrichtung, und dann sah er es auch.

Unter dem Kopfkissen war bei der lächerlichen Bewegung Froggos ein Gegenstand hervorgeglitten — er lag an der Bettkante, braun glänzend im Licht der elektrischen Lampe.

„Behört das Ihnen?“ fragte der Alfessor.

„Nein!“ sagte Froggo.

„Gut, das auch der große Unbekannte, von dem Sie überfallen sein wollen, da hinein gesteckt?“

„Ja!“ sagte Froggo.

Der Alfessor sah die Sache nicht mehr. Er nahm das Ding behutsam an und öffnete es.

„Stimmt —“, sagte er, „Triumph in der Stimme.“ „Wir können uns gratulieren. Das ist Kellers Briefkäse — und hier sind die bewußten Wechsel!“

Er pfiff eine kleine Melodie und sah Froggo an. Der hatte die Lippen zusammengepreßt. Sein Gesicht hatte jeden Ausdruck verloren.

„Führen Sie ihn ab — und nehmen Sie das mit!“

Und während der Postkassier sich bückte, um die Brieftasche an sich zu nehmen, erlebte Peter etwas Sonderbares.

Hinter dem Rücken des Postkassiers erhob Froggo plötzlich den Kopf und sah Loni mit einem brennenden Blick an.

Wisslich rühr er die gefesselten Hände an den Mund, und, ohne den Blick von Loni abzuwenden, biß er mit seinen mächtigen Zähnen in seine Faust.

„Was machen Sie da?“ rief der Postkassier aufstrebend.

Die Ketten hatten geklinkert.

Froggo ließ sich ruhig abführen.

„Fräulein Loni!“ sagte der Alfessor leise. „Es tut mir sehr leid, daß Sie das alles mitbringen müssen. Aber vielleicht hat gerade diese Szene viel zur Klärung beigetragen — wie ich von Herzen hoffen möchte, in einem Jähren ermüdeten Sinne!“

Er verneigte sich gemessen, aber er lächelte ihr fast ehrfurchtsvoll die Hand.

Loni blickte sich aufrecht, bis er die Wohnung verließ. Als unten die Gartentür klappete, fiel sie einfach um.

Sank und geräuschlos, ohne eine Spur von Widerstand im Körper, glitt sie auf den Boden.

„Loni!“ schrie Peter. Er hob sie auf. „Um Gottes willen — kommen Sie doch zu sich!“

Als er auf das kleine Gesicht sah in seinen Armen, so dicht vor seinem, auf die Tränen, die an den geschlossenen Wimpern hingen, mußte er es täuschen.

„Sie schlug die Augen auf.“

Er sagte erschrocken: „Ob — ich glaubte, Sie seien ohnmächtig!“

Es war schon ganz hell geworden, als Peter die Erbacher-Willa verließ. Die Straßenlaternen waren längst ausgeglüht, der frühe Wind hatte das Plätscher getrocknet, vom Hofeneck der volltönte die erste Elektrifische.

Peter ging zu Fuß durch die leeren Gartenstraßen. Er schlug mit dem Stod mutwillig durch die Luft und manchmal ließ er ihn längs der Heckenlinie an den Bäumen schürren. — Die Spähen waren schon aufgestanden. Dies war ihre Tageszeit. Sie waren die Herren der Straße und lärmten in den Bäumen und auf den Plastersteinen.

Manche Augenblicke sind wie Kapitelschlüsse in den Romanen. — Man spürt: etwas hört auf und etwas anderes soll anfangen. Peter fand, ihm sei jetzt so zumute. Er müßte sich Rechenschaft ablegen über seine Beziehungen zu den Menschen, mit denen er lebte.

Sing es ihm gut? Sing es ihm schlecht? — Es sah sonderbar aus in seinem Innern. Er dachte an Erbacher und war gleich erfüllt von einem Widerstreit anziehender und beiderseitiger Gefühle. Er dachte an Urtula — und war ganz Ablehnung und Empörung. Er dachte an den Alfessor — und fühlte etwas Spott und viel Mitleid. Und er dachte in Verwirrung und Trauer an Froggo — an die seltsame und zweideutige Rolle, die er in dem ganzen Spiel wohl gespielt haben mochte; an die Maßnahmen, die er zur Aufklärung unternommen hatte — und an die anderen, die die Suchenden in die Irre führen sollten; an die problematische Treue zu seinem Herrn; an die verweisselte und unrettbare Seite, als man ihn von Loni wegführte.

Leber alles das gab Peter sich Rechenschaft in diesen Minuten, nur nicht über etwas. Das hinter allen diesen Gedanken gegenwärtig war — eine gewisse Kraft und Blick schwebende intensive Empfindung. Klarförmig mußte er befehlen — aber er dachte nicht darüber nach. Es war eben da, er fühlte es in jeder Sekunde um sich. Wohin er sah, am Himmel und am Alpstock, an den Gartenzäunen und Häuserfenen, fand er sichtbare Spuren des Räubers, mit dem Loni aus ihrer Dohnadt erwacht war, ihr Gesicht dicht vor dem seinen. Er blieb mitten auf dem Fahrdamm stehen und sagte laut: „Ach, du lieber Gott!“ — und der Spio auf der anderen Straßenseite kam neugierig näher.

Peter lief durch den Brunnenwald, durch Halensee. Der kurze Schlämmer der Großstadt war vorbei, lie regte sich; immer mehr Leute begegneten ihm, schon durchschloffen Wagen den Kurfürstendamm.

Peter blieb an jeder Plakatauslage stehen. Noch hingen die Stadtbriefe; er rotmündert, Erklärers Bild mit den großen, dunklen Augen, breitgedruckt sein Name. Und darunter die Daten, amtlich, sachlich. ... wegen Mordverdacht.

Als er in der Nähe vom Bahnhof Charlottenburg war, gab es schon einen Zeitungsmann, der die Nachricht von Erklärers Verhaftung ausrief.

Auf einmal spürte Peter seine Müdigkeit. Sie kam ganz jäb über ihn. Seine Arme wurden schwach, er fühlte sich wie zerklüftet.

Er rief ein Taxi an und ließ sich noch das kleine Stück bis zum Hotel bringen.

Er hatte eben geasbt, als eine breitschultrige Gestalt hinter ihm auftauchte.

„Lorenz —!“ sagte er überrascht.

„Morgen!“ sagte der breitschultrige Mann. „Ich erwarte Sie schon seit einer halben Stunde. Herr Doktor!“

Lorenz hatte wohl auch nicht geschlafen. Breite Ringe waren unter seinen Augen. Der Blick, den er auf Peter richtete, war nicht frei von Verlegenheit.

„Sie haben Erbacher angezogen!“ sagte Peter kühl.

„Das war ein Bruch unserer Abmachung. Sie werden sich auf Konsequenzen von unserer Seite gefaßt machen müssen!“

„Deswegen bin ich ja hier!“ Der breitschultrige Mann appelte vor Erbacher. „Sie müssen mich anhören. Ich glaube, es wird Sie interessieren, was ich zu sagen habe!“

„Ich glaube nicht!“ sagte Peter. Er war zu Liebe erschöpft — das merkte er, als er die Tür zur Halle durchschritt. Lorenz war ihm etwas. Aber er war einfach zu müde, um ihn abzuwischen. Er ließ sich ädözend in einen der weichen Klubstühle sinken und bestellte sich bei dem verschlafenen Kellner einen starken Kaffee.

„Für mich ein Glas Gin — trocken!“ bestellte Lorenz. Er hatte sich Peter gegenüber niedergelassen und zog unruhig seine graßhüftigen, grellen Handschuhe aus, während er Peter mit schuldbehafteten Augen anblickte.

„Allo!“ sagte Peter und unterdrückte ein Gähnen.

„Schießen Sie los.“ Lorenz drückte herum. „Ich kam mit dem Gedanken, daß Sie wütend auf mich sind!“

Peter zwackte gleichgültig die Achseln.

„Sie sind auch ganz im Recht, Herr Doktor. Aber ich war gestern so außer mir. Wissen Sie, ich tue niemandem gern etwas zuleide — aber wenn Sie, der meiner Daiso zu nahe tritt. — Jetzt tut es mir natürlich schrecklich leid. Aber ich bin ein solcher Strohkopf!“ Er hielt den Kopf schief und grinste.

„Ach — seien Sie doch nicht so abern!“ Peter wurde nervös. Lorenz war so widerlich. „Das hätten Sie sich vorher überlegen sollen. Ich werde noch heute den Ausweisungsbefehl für Ihre Tochter beantragen lassen!“

„Hören Sie doch zu, Mann — hören Sie doch zu!“ sagte Lorenz aufgeregt. Er rutschte in seinem Sessel hin und her. Seine unruhige Hand verdrückte reichliche Tropfen aus dem Glase, das sie hatte zum Mund führen sollen. „Ich habe ja eine fortbare Neugier für Sie. ... Ich glaube, es gibt in diesem Augenblick keinen Menschen auf der Welt, der imstande wäre, Fräulein Loni einen solchen Gefallen zu tun wie ich!“

„Da bin ich neugierig!“ sagte Peter pfifflig. Er trat eine große Schluck des starken, braunen Getränks. Dann borchte er auf. Vor der Tür freilichte eine Bremse — ein Wagen hielt an. Lorenz wollte weiterprechen, aber Peter winkte ihm ab.

Gespinnnt sah er auf die große Gestalt, die sich in der Eingangstür zeigte. Dann sprang er auf und eilte dem Eintretenden entgegen.

„Guten Morgen — Herr Rittmeister!“ sagte er und streckte Winteritz die Hand entgegen. „Was führt Sie denn um diese Stunde hierher?“

Das volle Gesicht des Rittmeisters zeigte keine Spuren von Ermüdung. „Guten Morgen, Herr Doktor!“ Er drückte flüchtig Peters Hand. „Ich bin ein Frühkaffee. Ihr Herr Vater hat mich, ihn heute morgen noch einmal aufzuwachen, ehe er zum Verhör mit Erbacher ging. Er rief mich noch spät in der Nacht an. Ist er schon auf?“

„Ich habe ihn noch nicht gesehen!“ sagte Peter. „Aber ich werde mal rufen!“

„Sehr freundlich von Ihnen, Herr Doktor!“ murmelte Winteritz — ein wenig zerstreut, wie es Peter vorkommen wollte — und sah sich in der Halle um.

„Ich kann Sie leider nicht bitten, an meinem Tisch Platz zu nehmen — ich habe eine Unterredung. Aber ich hoffe, daß Sie in ein paar Minuten beendet sein wird!“

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Kreise Zeltow

Prüfung der Jungjäger im Kreise Zeltow

Da der Kreisjägermeister für Zeltow Wert darauf legt, daß die Jungjäger in allen Jagdfragen theoretisch und praktisch versiert sind, müssen sich die Jungjäger zur Erlangung des ersten Jahresabschließes einer Prüfung unterziehen. Am den Jungjägern Gelegenheit zu geben, sich auf diese Prüfung vorzubereiten, sind Kurse eingerichtet worden, die am 10. März d. J. beginnen. Lehrgangsleiter ist Herr Stille, Mantelstraße bei Mahlow, Gasthaus Sauerländer Hof.

Zeltow und Umgebung

Kleinmachnow. Zehn Jahre NSDAP-Ortsgruppe Kleinmachnow. Fanfarenzüge und Trommelzüge bilden den Auftakt zu einem Generalappell, den die Ortsgruppe der NSDAP aus Anlaß ihres zehnjährigen Bestehens am Sonntag abhielt. Die Politischen Leiter, die Amtseisenrinnen der NS-Frauenorganisation sowie die Walter und Marie der Gliederungen und Verbände waren erschienen, und die feierlich geschmückten Kameradschaften gaben den würdigen Rahmen, als sich nach kurzem Kommando die Arme der einmarschierenden Bahnen entgegenzogen. Ortsgruppenleiter von Dulong stellte an der Anfang seines Rückblicks über die zehnjährige Arbeit der Ortsgruppe die Ehrung eines treuen Mitarbeiters; er gedachte mit Worten des Dankes des vor kurzem verstorbenen Stadtleiters Otto Hühne. Dann berichtete er von dem Leben der Einwohner einer in den ersten Anfängen liegenden Gemeinde, von Sorgen und Kämpfen um Siedlungsmöglichkeiten und Verkehrsverbindungen.



gen, die die Kleinmachnow vor zehn Jahren fast reiflos in Anspruch nahmen. Erst als Herr Wessel am 23. Februar 1930 seinen Verletzungen erlegen war, begann es sich in Kleinmachnow zu regen. Damals zählte die Ortsgruppe 29 Parteigenossen, deren Namen er verlor. Der Ortsgruppenleiter gab weiter Bericht von der Arbeit der Ortsgruppe und der Entwicklung der Gemeinde, deren Bürgermeister seit 1933 der Parteigenosse Erich Engelbrecht ist, sprach von der erfolgten Inangriffnahme der Planung des später zu errichtenden Gemeinschaftshauses, dankte allen Mitarbeitern aus der Kampfszeit und von heute, und betonte die gute Zusammenarbeit mit den Gliederungen und Verbänden. Seine Ausführungen schloß er mit dem Ausdruck des Führers: „Wenn ich diese rein militärische Betrachtung der Dinge abwälte, dann zwängt mich die Wahrheit zur Feststellung der historischen Tatsache, das alles das nicht möglich gewesen wäre ohne das Behalten der Heimatfront und hier an der Spitze ohne die Gründung, das Wirken und die Tätigkeit der Nationalsozialistischen Partei.“ Die Vertreter der SA, SS, NS-Frauenorganisation, NSDAP, NSDAP, Gemeinschaft der Eigenheim- und Grundbesitzer, des Deutschen Roten Kreuzes und des Reichsluftschutzbundes berichteten über ihre Aufbauarbeiten, bei denen sie mit den kleinsten Einrichtungen die größten Schwierigkeiten zu überwinden hatten, über deren Erfolge sie aber jetzt mit Stolz sprechen können. Sie dankten dem Ortsgruppenleiter für die gute Zusammenarbeit und leberzeit tatkräftige Unterstützung und gelobten weitere treue Mitarbeit und Einsatzbereitschaft. Nach dem Vortrag des Ortsgruppenführers, Dr. Bannig von Bagan, über „Die Aufgaben des gegenwärtigen Krieges vom rasenpolitischen Standpunkt“ und dem gemeinsam gelungenen Engelhandbuch wurde ein Kurzfilm aus der Arbeit der Ortsgruppe in den verfloßenen Jahren und abschließend die Deutsche Wochenschau gezeigt.

In der Zeit vom 24. Februar bis 1. März wird gegen Entwertung des Weisheits D2 (Feld 5) des grünen Kleinmachnow Bezugsausweises einmalig 1 kg Obst an alle Einzelverbraucher abgegeben.

Güterfelde. Die Beteiligung am RSMW-Schießen in den vier Lokalen der Ortsgruppe Güterfelde-Schentenhorst war wieder sehr reg, und mit etwa 500 RM wurde das Ergebnis des ersten Sonntags noch übertroffen. Die Ergebnisse: Güterfelde: Soldat Kappe, Hiesfeld, Soldat Schröder, Soldat Scholz, Obertruppführer Wolf, Viehlauf und Oberhoff je 35, Fr. Johne 32 Ringe. Schentenhorst: Oberhoff, Lupik und Günther Kühn (Jugend) je 36 Ringe; Leutnant Wolf, Gefreiter Döring, J. Soffmann, Lupik je 35; Frau Otto 33 und Frau Buchwald 31 Ringe.

Mrensdorf. Innerhalb des Dorfes stehen ein Personkraftwagen und ein Motorrad, welches von dem hiesigen Gärtner Sturm gesteuert wurde, zusammen. Letzterer erlitt einen Bruch des linken Beines, ferner Verletzungen am Kopf und war längere Zeit bestimmungslos. Nach den bisherigen Feststellungen hat die Fahrerin des Kraftwagens Schuld an dem Zusammenstoß.

Soffen und Umgebung

Glienitz. Am zweiten Sonntag des Kriegs-RSMW-Schießens führte die Kriegerkameradschaft das Schießen durch, 84 Ringe und damit auch die Tagespreise errangen Erich Büttke, Erich Schmitz und Carl Hoff.

Mantelstraße. Die NSKAD-Veranstaltung am Sonntag, dem 22. d. M., ihren ersten zehnjährigen Kameradschaftsabend. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache, verbunden mit einer kurzen Selbstehrung, durch den Kameradschaftsführer, Kamerad Schabe, nahm der ebenfalls anwesende Ortsgruppenleiter der NSDAP, Wg. Dr. Wegel, Gelegenheit zu einer markigen Ansprache, welche mit großem Beifall aufgenommen wurde. Der Abend zeigte ein herrliches Eindringen zwischen alten und jungen Frontkämpfern, und da die Musik ausnahmslos zu Hause gelassen wurden, liegt ein würziger Soldatenhumor. Die NSKAD-Sausappelle (Moorbeere, Gitarre, Mundharmonika und Geige — so redt nach alter Schützengrabenart) erfreute durch Spielen aller Soldatenlieder und Märsche, wogegen die jungen Kameraden neue Soldatenlieder stimmig zu Gehör brachten und großen Beifall damit ernteten. Die Stunden gingen allen Teilnehmern bestimmt zu schnell vorüber, werden dafür aber für alle Kameraden eine wertvolle Erinnerung bleiben.

Kgs. Wasserbauern u. Umgebung

Miersdorf. Mitarbeiterappell der Ortsgruppe der NSDAP. Auf dem am Sonntag stattfindenden Mitarbeiterappell behandelte der Ortsgruppenleiter

Wg. Ramin in längeren Ausführungen die künftigen Aufgaben für die nächste Zeit und gab einen Ueberblick über die geleistete Arbeit in den Wintermonaten. Die besonders gute Opferbereitschaft der Miersdorfer Bevölkerung ist der beste Beweis für ihre nationalsozialistische Haltung. Um die Zusammenarbeit zwischen Partei und Staat, d. h. für die dringende Gemeinschaft zwischen der Ortsgruppe und dem Bürgermeister, immer mehr zu vertiefen und auszurichten, hatte der Ortsgruppenleiter den Bürgermeister, SA-Sturmtruppführer Pein, gebeten, auf diesem Appell eingehend über die Arbeit des Bürgermeisters und seiner Mitarbeiter zu sprechen. Sturmtruppführer Pein verlas und, in seinen 1/2stündigen Ausführungen die besonderen Aufgaben und Sorgen eines nationalsozialistischen Bürgermeisters gerade in der Kriegszeit zu schildern. Wenn Ortsgruppe und Bürgermeister, wie es in Miersdorf geschieht, in kameradschaftlicher Weise zusammenarbeiten, wird auch das reifste Vertrauen der Bevölkerung für ihre Maßnahmen gestiftet sein. Der Ortsgruppenleiter dankte dem Bürgermeister und gab dann noch bekannt, daß für die Zelle 02 (Waldbromenade) Zellenleiter Dietrich eingesetzt worden ist. Als Propagandaleiter ist der Wg. Fritz Müller, Bachsteinweg, nach seiner Rückkehr aus dem Seeresdienst eingesetzt. Mit einem Gedanken an den Sturmtruppführer Pein und dem Gruß an den Führer beendigte der Ortsgruppenleiter den Arbeiterappell.

Schießergebnis. Am 22. und 23. d. Mts. konnten anläßlich des Opferfestes folgende besten Tagesergebnisse erzielt werden: Georg Palmie, Otto Vogelmann, Ludwig Raefen, Franz Bahke, Fritz Aufhinsick und Georg Schütze je 35 Ringe; Charlotte Vorkenhausen, Ursula Beuth, Frau Penn und Käthe Rehfis je 33 Ringe; Dieter Vogelmann (Jugendlich) 34 Ringe.

Schönefeld. Die Kriegerkameradschaft Schönefeld-Diepensee hielt am Sonntag, dem 22. Februar, ihren Monatsappell ab. Kameradschaftsführer S. Schwarztopf gab die wichtigsten Befehle bekannt. Neu aufgenommen wurde Kam. W. Regler. Den Bericht über die Sterbekasse erstattete Kam. M. Drews. Nach Erhebung weiterer Ringe wurde ein Vortrag über Heimatfront und Selbstschutz im Kreise gehalten. Im Anschluß an den Appell begann das RSMW-Schießen. Die besten Schießergebnisse erzielten die Kameraden A. Thiele, R. Schwietke und Willi Ziedrich. Ein namhafter Betrag konnte dem RSMW. zugeführt werden.

Schlussauslese durch den Gauleiter

Hauptmusterschleppgang der Adolf-Hitler-Schüler

Berlin, 23. Februar. Wie das Gaupersonalamt der NSDAP, Mart Brandenburg mitteilt, sind die Vorkurteilungen der Adolf-Hitler-Schüler beendet worden. 54 Pimpfe gingen aus dieser Vorauslese als geeignet hervor. Sie werden an dem Hauptmusterschleppgang, der in der Zeit vom 27. Februar bis 11. März 1941 in der Gebietsführer-Schule der SS in Cottbus stattfinden, teilnehmen. Die endgültige Schlussmusterung trifft nach Ablauf des Schleppgangs der Gauleiter. Er wird die Auswahl der 15 besten Pimpfe, die zur Adolf-Hitler-Schule nach Sonthofen kommen werden, persönlich vornehmen.

Fast 900 000 RM. sammelte die Mark Brandenburg

Am 6. Opfersonntag für das Kriegs-RSMW. wurden in den Kreisen des Gaues Mark Brandenburg insgesamt 893 763,88 RM. gesammelt. Dieses Ergebnis ist ein überzeugender Beweis für die immer wieder bewährte Spendebereitschaft der Märker.

Beim Aufspringen auf einen fahrenden D-Zug tödlich verunglückt

Am Sonntagvormittag gegen 11.30 Uhr ereignete sich auf dem Salschischen Bahnhof ein schreckliches Unglück, das den Tod der beteiligten Person zur Folge hatte. Am die angegebene Zeit verfuhr die 56 Jahre alte Frau Magdalena Berner, die in Berlin-Friedrichs, Dürerplatz 13, wohnte, auf den bereits in der Fahrt befindlichen Zug 131 aufzuspringen. Sie kam dabei zu Fall und geriet unter die Räder, die ihr beide Beine vom Körper abtrennten, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Es kann nicht einbringlich und oft genug davor gewarnt werden, Züge, die sich bereits in der Fahrt befinden, noch bestiegen zu wollen. In den meisten Fällen müssen die leichtsinnigen Personen ihr Unterfangen mit dem Tode bezahlen oder sie tragen schwere Verletzungen davon.

Todesstrafe für Volkschädling

Unter Zugrundelegung der Volkschädlingsoverordnung und unter Annahme eines besonders schweren Falles verurteilte das Berliner Sondergericht den 44jährigen Johannes Reithardt wegen Rückfallsdiebstahls zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Der Angeklagte hatte Ende September v. J. nicht nur unter Ausnutzung der Verdunkelung, sondern sogar während des Fliegeralarms einen Einbruch in ein Wurfwarengeschäft in der Frankfurter Straße im Berliner Osten ausgeführt. Obwohl der Angeklagte erst am 11. September v. J. wegen eines ähnlichen Diebstahls aus der Straftat entlassen worden war, schreckte er demnach nicht davor zurück, knapp drei Wochen später die zur Aburteilung liegende Tat zu begehen. Er war sich über die Folgen seines Handelns durchaus im klaren, und er hatte auch durch seine vorige Verurteilung — er kam damals mit zwei Monaten Gefängnis milde davon — eine deutliche Warnung erhalten. Ihm war nach seiner eigenen Aussage bewußt, daß er seinen Kopf riskierte, wenn er einen Verdunkelungsdiebstahl, noch dazu bei Fliegeralarm, begehen würde. Hinzu kam, daß der Angeklagte sich in keinerlei Notlage befand, denn er besaß, wie festgestellt wurde, noch 250 RM., als er am 11. September aus dem Gefängnis kam. Er hielt es daher auch nicht für nötig, sich um Arbeit zu bemühen. Wie er selber sagte, wartete er vielmehr auf eine Gelegenheit, um auf leichte Weise und nicht etwa durch körperliche Tätigkeit Geld zu verdienen.

„Es geht hier nicht um den Wert der Beute,“ so betonte der Vorsitzende in seiner Urteilsbegründung, „sondern auslagengebend ist der verdrößernde Mißbrauch und der Schutz der öffentlichen Sicherheit. Jeder Volksgenosse, der während des Fliegeralarms den Luftschutzkeller aufsucht und aus diesem

Brüden von Jugend zu Jugend

Gemeinschaftsarbeit der Jugendorganisationen an der Neuordnung Europas

Zum Jugendtreffen in Garmisch am 25. Februar

Der erste Bedarf an die Jugend geschah im Weltkrieg, im Befehle von Berlin und Langemarck. Aber die jungen Menschen, die in Staffeln mit dem Tod harter geworden waren, hatten schwer zu ringen, bis ihre Idee, der Geist des Frontsoldaten, in das Volk eingedrungen war und es ganz erfaßt hatte. Tatkraft und Selbstverantwortung, Bereitschaft und Stärke — das waren und sind die Attribute, welche die Jugend der Nation darbringt. Junge Männer mit diesen Tugenden werden, dem Riefesche-Wort getreu, nicht mehr das Bedürfnis haben, verstraft zu bleiben; sie werden, wie Mussolini es nannte, „gefährlich leben“ wollen.

Günther Kaufmann hat vor zwei Jahren in „Wille und Macht“ den Satz geprägt: „Das Gefühl der Jugend gibt Antwort auf die Frage nach der Sicherheit der Nation.“ Was das Großdeutsche Reich angeht, so ist diese Erkenntnis inzwischen Gewißheit für das ganze Volk geworden. Darüber hinaus aber wird das bevorstehende Zusammenreffen zahlreicher ausländischer Jugendorganisationen in Garmisch den Beweis dafür erbringen, daß die staatspolitische Erziehung der jungen Generationen auch in vielen anderen Ländern der jungen glückliche Formen gefunden hat, um die gemeinschaftsbildenden Kräfte auf nationaler Grundlage zu organisieren und die Jugendarbeit auf die bestmöglichen Prinzipien zur förderlichen Erziehung, geistigen Beweglichkeit und fleißigen Leistungsarbeit auszurichten.

Es gibt kein allgemein gültiges Patent für die Jugenderziehung. Aber es muß grundsätzlich und in jedem Fall darauf hingetret werden, daß in der Jugend die Ideale eines Volkes erhalten bleiben; mehr noch, daß sie befruchtet wird, Keimzelle einer starken nationalen und sozialen Entwicklung zu sein. Nicht umsonst waren die Olympischen Spiele von 1936 unter dem Motto „Schau die Jugend der Welt“ gestellt. Damals wurde innerhalb weniger Wochen mehr an Erziehung zur Gemeinschaft geleistet, als Diplomaten und Politiker imperialistischer und plutokratischer Demokratie in Jahren zerstreuen konnten.

Es ist für uns eine Genugtuung und eine Freude, die Blüte Italiens und Japans, Norwegens und Dänemarks, Rumaniens und Ungarns, Spaniens und Finnlands, der Slowakei und Jugoslawiens und Portugals bei uns in Deutschland zu sehen. Aus den höchsten Gesichtern dieser in strenger Zucht gefestigten Jungmänner läßt uns die Zukunft Europas und einer nicht mehr vom Interessengeist und von der Defektheit beherrschter übrigen Welt entgegen. Es gibt keine die Gleichmüdigkeit unter den nationalen Jugendorganisationen dieser jungen Völker, aber es gibt noch weniger jenen arroganten Eton-Typ, der mit Fleiß in den englischen Boy-Scouts und in den ihnen nachgebildeten internationalen Verbänden großgezogen wurde.

Wenn man einen Querschnitt durch die Programme der Jugendbewegungen in der Deutschland zusammenfassenden Nationen legt, wird man sich unweigerlich ein Bild davon machen können, wie einstmals die Zusammenarbeit der Völker sich gestalten wird. Denn die Jugend von heute sind die Staatsmänner von morgen, und ihr Geist wird der Geist sein, der einstmals die Politik und Wirtschaft der Nation lenkt. Es werden stolze und selbstbewusste Völker sein, leistungsstark, zielbewußt und opferwillig, aber alle werden erfüllt sein von dem Verantwortungsbewußtsein für die großen Gemeinschaftsaufgaben, die auf uns warten.

Gründe geworden ist, sein Eigentum unbeaufsichtigt zurückzulassen, soll die Gewißheit haben, daß von den dazu Berufenen Organen des Staates alles getan wird, um sein Vermögen vor verdrößerlichem Zugriff zu bewahren. Wer gegen die selbstverständlichen Gebote des Krieges handelt und Verdunkelung und Fliegeralarm ausnutzt, um im Trüben zu fischen, wird rücksichtslos aus der Volksgemeinschaft ausgegliedert.

Verantwortungsloser Geschäftsmann verhaftet

Der Polizeipräsident — Preisüberwachungsstelle — teilt mit: Der Händler Girod, der eines der seiner Frau gehörigen Obst- und Gemüsegeschäfte in Berlin-Schöneberg, Grunewaldstraße 49, leitete, hat in unerwartetlichem Eigenmut seit längerer Zeit die Kriegsverhältnisse bewußt dazu ausgenutzt, sich ungerechtfertigte Gewinne bei der Verteilung der Ware zu verschaffen. So verantwortungslos diese Tatsache allein schon ist, wird sie durch die klandestinen Klagen über unwürdige Behandlung der Rumbfahler sowie über freches, selbstherrliches Benehmen gegenüber den Käufern noch verwerflicher.

Dafür wurde der nicht weniger als siebenmal mit Gefängnis und Zwangsarbeit beehrte Händler Ende November 1940 in eine Ordnungstrafe genommen, ferner wurde gegen ihn das dauernde Tätigkeitsverbot im gesamten Lebensmittelhandel ausgesprochen. Gleichgültig wurde Girod von der Geheimen Staatspolizei in Schutzhaft genommen und nunmehr in ein Konzentrationslager eingeliefert. — Damit hat die Polizei wieder ein unwürdiges Mitglied des Handels und einen die innere Front gefährdenden Volksgenossen ausgeschaltet. Das gleiche Los wird alle die treffen, die bei Umgehung der preisrechtlichen Bestimmungen gefaßt werden.

Pölnischer Bandit vor der Prenzlauer Strafkammer

Bluttat aus dem Jahre 1920 gesühnt

Im Jahre 1920 wurde in der Gegend von Angermünde ein jüdisches Ehepaar, namens Hirschhaut, von zwei Polen überfallen und betäubt. Frau S. kam dabei ums Leben, während ihr Mann schwere Verletzungen davontrug. Einer der Banditen wurde im Jahre 1924 vom Prenzlauer Schwurgericht zum Tode verurteilt, aber dann begnadigt und im Jahre 1930 aus der Straftat entlassen.

Der andere Täter, namens Koschitz, der bereits nach polnischem Recht fünf Jahre Kerker erhalten hatte, konnte während des polnischen Feldzuges festgenommen werden und mußte sich nunmehr — diesmal nach deutschem Recht — vor der Prenzlauer Strafkammer wegen seiner Beteiligung an der im Jahre 1920 begangenen Bluttat verantworten. Durch die eingehend durchgeführte Beweisaufnahme wurde der Angeklagte einer rüderischen Erpressung mit Todesfolge überführt und zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Bei der Urteilsfindung wurde berücksichtigt, daß S. bereits in derselben Sache fünf Jahre Kerker in Polen zum größten Teil verbracht hat.

**Gedenke
auf Du ein
Deutscher
ist!**



Ö. REICHSSTRASSENSAMMLUNG 10.2. MARZ

250330	257962	260380	265058	272954	275154	283639	321200	325242	382726	385820
33	36	39	42	45	48	51	54	57	60	63
33	36	39	42	45	48	51	54	57	60	63
66	69	72	75	78	81	84	87	90	93	96
99	102	105	108	111	114	117	120	123	126	129
132	135	138	141	144	147	150	153	156	159	162
165	168	171	174	177	180	183	186	189	192	195
198	201	204	207	210	213	216	219	222	225	228
231	234	237	240	243	246	249	252	255	258	261
264	267	270	273	276	279	282	285	288	291	294
297	300	303	306	309	312	315	318	321	324	327
330	333	336	339	342	345	348	351	354	357	360
363	366	369	372	375	378	381	384	387	390	393
396	399	402	405	408	411	414	417	420	423	426
429	432	435	438	441	444	447	450	453	456	459
462	465	468	471	474	477	480	483	486	489	492
495	498	501	504	507	510	513	516	519	522	525
528	531	534	537	540	543	546	549	552	555	558
561	564	567	570	573	576	579	582	585	588	591
594	597	600	603	606	609	612	615	618	621	624
627	630	633	636	639	642	645	648	651	654	657
660	663	666	669	672	675	678	681	684	687	690
693	696	699	702	705	708	711	714	717	720	723
726	729	732	735	738	741	744	747	750	753	756
759	762	765	768	771	774	777	780	783	786	789
792	795	798	801	804	807	810	813	816	819	822
825	828	831	834	837	840	843	846	849	852	855
858	861	864	867	870	873	876	879	882	885	888
891	894	897	900	903	906	909	912	915	918	921
924	927	930	933	936	939	942	945	948	951	954
957	960	963	966	969	972	975	978	981	984	987
990	993	996	999	1002	1005	1008	1011	1014	1017	1020
1023	1026	1029	1032	1035	1038	1041	1044	1047	1050	1053
1056	1059	1062	1065	1068	1071	1074	1077	1080	1083	1086
1089	1092	1095	1098	1101	1104	1107	1110	1113	1116	1119
1122	1125	1128	1131	1134	1137	1140	1143	1146	1149	1152
1155	1158	1161	1164	1167	1170	1173	1176	1179	1182	1185
1188	1191	1194	1197	1200	1203	1206	1209	1212	1215	1218
1221	1224	1227	1230	1233	1236	1239	1242	1245	1248	1251
1254	1257	1260	1263	1266	1269	1272	1275	1278	1281	1284
1287	1290	1293	1296	1299	1302	1305	1308	1311	1314	1317
1320	1323	1326	1329	1332	1335	1338	1341	1344	1347	1350
1353	1356	1359	1362	1365	1368	1371	1374	1377	1380	1383
1386	1389	1392	1395	1398	1401	1404	1407	1410	1413	1416
1419	1422	1425	1428	1431	1434	1437	1440	1443	1446	1449
1452	1455	1458	1461	1464	1467	1470	1473	1476	1479	1482
1485	1488	1491	1494	1497	1500	1503	1506	1509	1512	1515
1518	1521	1524	1527	1530	1533	1536	1539	1542	1545	1548
1551	1554	1557	1560	1563	1566	1569	1572	1575	1578	1581
1584	1587	1590	1593	1596	1599	1602	1605	1608	1611	1614
1617	1620	1623	1626	1629	1632	1635	1638	1641	1644	1647
1650	1653	1656	1659	1662	1665	1668	1671	1674	1677	1680
1683	1686	1689	1692	1695	1698	1701	1704	1707	1710	1713
1716	1719	1722	1725	1728	1731	1734	1737	1740	1743	1746
1749	1752	1755	1758	1761	1764	1767	1770	1773	1776	1779
1782	1785	1788	1791	1794	1797	1800	1803	1806	1809	1812
1815	1818	1821	1824	1827	1830	1833	1836	1839	1842	1845
1848	1851	1854	1857	1860	1863	1866	1869	1872	1875	1878
1881	1884	1887	1890	1893	1896	1899	1902	1905	1908	1911
1914	1917	1920	1923	1926	1929	1932	1935	1938	1941	1944
1947	1950	1953	1956	1959	1962	1965	1968	1971	1974	1977
1980	1983	1986	1989	1992	1995	1998	2001	2004	2007	2010
2013	2016	2019	2022	2025	2028	2031	2034	2037	2040	2043
2046	2049	2052	2055	2058	2061	2064	2067	2070	2073	2076
2079	2082	2085	2088	2091	2094	2097	2100	2103	2106	2109
2112	2115	2118	2121	2124	2127	2130	2133	2136	2139	2142
2145	2148	2151	2154	2157	2160	2163	2166	2169	2172	2175
2178	2181	2184	2187	2190	2193	2196	2199	2202	2205	2208
2211	2214	2217	2220	2223	2226	2229	2232	2235	2238	2241
2244	2247	2250	2253	2256	2259	2262	2265	2268	2271	2274
2277	2280	2283	2286	2289	2292	2295	2298	2301	2304	2307
2310	2313	2316	2319	2322	2325	2328	2331	2334	2337	2340
2343	2346	2349	2352	2355	2358	2361	2364	2367	2370	2373
2376	2379	2382	2385	2388	2391	2394	2397	2400	2403	2406
2409	2412	2415	2418	2421	2424	2427	2430	2433	2436	2439
2442	2445	2448	2451	2454	2457	2460	2463	2466	2469	2472
2475	2478	2481	2484	2487	2490	2493	2496	2499	2502	2505
2508	2511	2514	2517	2520	2523	2526	2529	2532	2535	2538
2541	2544	2547	2550	2553	2556	2559	2562	2565	2568	2571
2574	2577	2580	2583	2586	2589	2592	2595	2598	2601	2604
2607	2610	2613	2616	2619	2622	2625	2628	2631	2634	2637
2640	2643	2646	2649	2652	2655	2658	2661	2664	2667	2670
2673	2676	2679	2682	2685	2688	2691	2694	2697	2700	2703
2706	2709	2712	2715	2718	2721	2724	2727	2730	2733	2736
2739	2742	2745	2748	2751	2754	2757	2760	2763	2766	2769
2772	2775	2778	2781	2784	2787	2790	2793	2796	2799	2802
2805	2808	2811	2814	2817	2820	2823	2826	2829	2832	2835
2838	2841	2844	2847	2850	2853	2856	2859	2862	2865	2868
2871	2874	2877	2880	2883	2886	2889	2892	2895	2898	2901
2904	2907	2910	2913	2916	2919	2922	2925	2928	2931	2934
2937	2940	2943	2946	2949	2952	2955	2958	2961	2964	2967
2970	2973	2976	2979	2982	2985	2988	2991	2994	2997	3000
3003	3006	3009	3012	3015	3018	3021	3024	3027	3030	3033
3036	3039	3042	3045	3048	3051	3054	3057	3060	3063	3066
3069	3072	3075	3078	3081	3084	3087	3090	3093	3096	3099
3102	3105	3108	3111	3114	3117	3120	3123	3126	3129	3132
3135	3138	3141	3144	3147	3150	3153	3156	3159	3162	3165
3168	3171	3174	3177	3180	3183	3186	3189	3192	3195	3198
3201	3204	3207	3210	3213	3216	3219	3222	3225	3228	3231
3234	3237	3240	3243	3246	3249	3252	3255	3258	3261	3264
3267	3270	3273	3276	3279	3282	3285	3288	3291	3294	3297
3300	3303	3306	3309	3312	3315	3318	3321	3324	3327	3330
3333	3336	3339	3342	3345	3348	3351	3354	3357	3360	3363
3366	3369	3372	3375	3378	3381	3384	3387	3390	3393	3396
3399	3402	3405	3408	3411	3414	3417	3420	3423	3426	3429
3432	3435	3438	3441	3444	3447	3450	3453	3456	3459	3462
3465	3468	3471	3474	3477	3480	3483	3486	3489	3492	3495
3498	3501	3504	3507	3510	3513					